Heute 10 Seiten **Einzelpreis 20 gr**

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — **Dienstag, 8. Januar 1935** — **Nr. 6**

Vollständige Einigung in Rom

Die „glücklich vollendete Annäherung" — Der französische Generalstab bleibt skeptisch

Paris, 7. Januar. Nach Mitternacht traf in Paris die Nachricht ein, daß zwischen Mussolini und Laval eine vollständige Einigung erzielt worden sei. Diese Nachricht wird von der französischen Presse mit größter Genugtuung aufgenommen, möchte man doch annehmen, daß jetzt

die Freundschaft Frankreichs und Italiens, von jeder Hypothek und peinlichen Erinnerung befreit, feierlich besiegelt

worden sei. Der 6. Januar 1935 wird deshalb von der Presse als ein für die Befriedung der Völker geschichtlicher Tag gefeiert.

Nichtsdestoweniger bleibt der Außenpolitiker des „Echo de Paris", M. Pertinax-Geraud, vorsichtig abwartend. Auch er hält die französisch-italienische Annäherung für wünschenswert und solcher Opfer wert, die nicht Frankreichs Hauptbelange schädigen. Denn immerhin, so meint er, stünden gefährliche Jahre bevor, für die man sich die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens mit Italien sichern sollte. Aber

eine allgemeine dauernde Entente liege wohl außerhalb des Bereiches der Möglichkeit,

und Frankreich würde falsch handeln, ihr nachzulaufen. Denn der dafür zu zahlende Preis drüfte den möglichen Nutzen weit übersteigen. Solange Italien nicht einen Anteil an der Welt zu haben glaube, werde es stets mit Forderungen kommen. Damit müsse man sich abfinden, und deshalb sei es wesentlich, vorsichtig zu bleiben.

Für bedenklich hält das Blatt u. a., daß Laval sich auf eine Erörterung der Abrüstungsfrage eingelassen habe und vielleicht vom Standpunkt der französischen Note vom 17. April abgerückt sei.

So habe man womöglich der englischen Diplomatie Gelegenheit gegeben, die in der englischen Denkschrift vom 29. Januar niedergelegten Grundsätze wieder aufzurollen. („Echo de Paris" gibt bekanntlich die politischen Ansichten des französischen Generalstabs wieder. Wir wiesen bereits kürzlich auf das offensichtliche Mißvergnügen hin, das der Generalstab über die französisch-italienischen Annäherungsversuche empfindet und das nach außen seinen Ausdruck in der demonstrativen Besichtigungsreise General Weygands nach Korsika gefunden hat.)

Auch andere Berichterstatter wollen melden können, daß

die Abrüstungsfrage angeschnitten

worden sei.

Die einzigen positiven Unterlagen über die Abkommen, die am heutigen Montag in Rom unterzeichnet werden sollen, liefert vorläufig nur der römische Sonderberichterstatter der Havasagentur. Danach seien folgende diplomatische Schriftstücke zu erwarten:

1. Ein Protokoll, das die Gleichheit der Ansichten beider Regierungen über die Hauptfragen der allgemeinen Politik feststellt. Dieses Protokoll soll zur Veröffentlichung durch die Presse freigegeben werden.

2. Eine Empfehlung Frankreichs und Italiens an die Nachbar- und Nachfolgestaaten Oesterreichs (Deutschland, Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südslawien, Polen, Rumänien), untereinander ein Abkommen abzuschließen, durch das die gegenseitige Achtung ihrer Grenzen und die Nichteinmischung in ihre inneren Angelegenheiten gewährleistet werden soll.

3. Ein Konsultativpakt, durch den Frankreich und Italien sich verpflichten, sich bei Ereignissen, die Oesterreichs Unabhängigkeit bedrohen, ins Benehmen zu setzen. Deutschland, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südslawien, und Rumänien sollen zur Teilnahme an diesem Pakt eingeladen werden.

4. Ein Abkommen zur Regelung der französisch-italienischen Kolonialfragen in Nordafrika.

Die Einigung über die afrikanischen Fragen

scheint nach Havas auf folgender Grundlage erzielt zu sein: Italien verzichtet in einer noch näher zu bestimmenden Frist auf die den italienischen Staatsangehörigen in Tunis im Abkommen von 1896 gewährten Vorrechte (Nationalitätenfrage). Frankreich hält sich nicht mehr an das Abkommen von 1916, durch das Italien lediglich die lybischen Grenzbezirke zwischen den Oasen Ghadamas, Rhat und Tuemmo überlassen wurden, sondern **Frankreich tritt nunmehr an Italien ein großes, südlich von Lybien gelegenes Gebiet in Richtung Tibesti ab, ohne jedoch den Italienern einen Zugang zum Tschad-See zu gewähren. In Somaliland willigt Frankreich in eine Grenzberichtigung zugunsten Italiens durch die Verlängerung der Grenze von Erythräa ein und begünstigt die Beteiligung Italiens am Betrieb der für die abessinische Ausfuhr wichtigen Eisenbahnlinie Addis Abeba-Djibuti.**

Die Dokumente Nr. 2 bis 4 sollen erst später veröffentlicht werden. Sie können mit Zusatzprotokollen versehen werden, die die Haltung beider Regierungen in gewissen, besonders außenpolitischen Fragen in Einklang bringen würden.

Wie es zur Einigung kam

Eine dritte Unterredung Mussolini—Laval brachte die Entscheidung

Rom, 7. Januar. Die italienisch-französischen Verhandlungen sind in der Nacht zum Montag so gut wie abgeschlossen. Mussolini und Laval hatten in der französischen Botschaft im Anschluß an das Essen zu Ehren Mussolinis eine dritte Unterredung, bei der in einer zweistündigen, unter vier Augen erfolgten Aussprache eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde. Auch die juristisch-technischen Verhandlungen zwischen den Sachverständigen des französischen und des italienischen Außenministeriums haben in der Nacht zu einer grundsätzlichen Einigung geführt, die am heutigen Montag nach stellenweiser Umarbeitung und Anpassung der vorliegenden Texte ihre endgültige Formulierung finden soll.

Bei den Festbanketts

Es ist sehr viel von Frieden die Rede

Rom, 5. Januar. (PAT.) Während des Gala-Banketts, das Mussolini zu Ehren Lavals und der französischen Delegierten gab, begrüßte Mussolini zunächst herzlich den französischen Außenminister im Namen Italiens und der italienischen Regierung und betonte, daß Lavals Besuch ein deutliches Zeichen der französisch-italienischen Annäherung sei. Er präzisierte dann die Art, in welcher die Zusammenkunft mit Laval einige Grundsätze allgemeiner Natur bestätigt, nach denen die italienische Politik sich richtet. Er sagte, daß,

was Mitteleuropa anbetreffe, keine Verzichtleistung auf bestehende Freundschaften, sondern einzig die Anpassung der Interessen und Lebensnotwendigkeiten der einzelnen Staaten im Donauraum an die Erfordernisse allgemeiner Natur zwecks Erreichung der Befriedung Europas

in Frage käme. „Ich meine," sagte Mussolini, „daß Sie unter diesem weiten Gesichtspunkt mit mir einig sind, daß unsere Verträge nicht als exklusiv oder auch nur als dem Verhältnis zu anderen Staaten widersprechend angesehen werden können." Mussolini schloß, nachdem er seiner Hoffnung auf das Gelingen des Verständigungswerkes Ausdruck gegeben hatte, mit einem Hoch auf den Staatspräsidenten Lebrun, auf Laval und auf Frankreich.

In seiner Antwortrede erinnerte Laval daran, daß er noch im Jahre 1931 eine Romreise geplant habe und daß er vor einigen Tagen vor dem Senat gesagt habe, er glaube fest an den Erfolg der angeknüpften Verhandlungen. Man stehe im Begriff, die Eintracht zwischen Frankreich und Italien, die eine Notwendigkeit sei, im Interesse beider Länder und des Weltfriedens herzustellen. Nicht nur die eigenen Angelegenheiten der beiden Staaten, sollten erledigt werden, sondern sie müßten auch in Einklang gebracht werden mit den Hauptproblemen der allgemeinen Politik. Die ganze Welt verfolge diese Bemühungen mit größtem Interesse. Allen, denen die Friedensidee teuer sei, lenkten heute ihren Blick nach Rom. Frankreich habe keinerlei egoistische Ziele. Dann wandte sich Laval an Mussolini: „Sie sind der Chef eines großen Staates dem Sie dank Ihrer Autorität den gebührenden Platz unter den Völkern verschaffen konnten. Wenn Sie Ihr Prestige in den Dienst Europas stellen, so leisten Sie für die Erhaltung des Friedens eine unerläßliche Hilfe. Kürzlich hat man in Genf den Konflikt vermieden, aber der Friede ist immer noch bedroht und erfordert sehr sorgsame Bemühungen." Nach abschließenden Worten über die dringende Notwendigkeit des Friedens zur Erhaltung der Völker und der Zivilisation brachte Laval ein Hoch aus auf die Gesundheit des Königs, der Königin, des Thronfolgers, Mussolinis und auf das italienische Volk.

Die deutsche Kritik

Deutsch-ungarische Annäherungsbestrebungen?

Paris, 5. Januar. Pat. „L'Information" meldet aus Berlin,

die deutsche Regierung habe angeblich am Donnerstag einen diplomatischen Schritt im britischen Foreign Office in der Angelegenheit des österreichischen Garantiepaktes unternommen.

Der deutsche Botschafter soll sein Mißfallen darüber ausgedrückt haben, daß man die deutsche Regierung von den diplomatischen Gesprächen ferngehalten habe, welche zum Projekt dieses Paktes geführt hätten. Außerdem habe der deutsche Botschafter die englische Regierung auf die schwierige Lage aufmerksam gemacht, in welcher sich das Reich befinden würde, wenn es zum Pakt herbeigezogen würde in dem Augenblick, wo sein Text schon vollkommen fertig sei. In Berlin ist man der Ansicht,

Deutschland sei an der Oesterreich-Frage mehr interessiert als gewisse Balkanstaaten, welche ebenfalls zur Unterfertigung des Paktes herbeigezogen werden.

Infolgedessen meint die deutsche Regierung, daß man sie hätte unterrichten müssen über die Vorverhandlungen zu dem Projekte. Die englische Antwort auf den deutschen Schritt ist, wie „L'Information" meldet, in Berlin noch nicht bekannt.

*

Rom, 5. Januar. Pat. Die hiesigen deutschen Kreise verraten

sehr lebendiges Interesse an der Konferenz Mussolini—Laval

und an den Plänen, die auf die Befestigung der österreichischen Unabhängigkeit abzielen. Dieses außerordentliche Interesse kam zum Ausdruck durch

eine längere Konferenz, die heute der deutsche Botschafter von Hassel mit dem ungarischen Gesandten in Rom in der ungarischen Gesandtschaft abhielt.

Weil diese Besprechung von der deutschen Initiative ausging, besteht in Pressekreisen die Vermutung, daß von deutscher Seite Bemühungen im Gange sind, die darauf hinausgehen, in Anbetracht der französisch-italienischen Verständigung und der Annäherung der Donaustaaten untereinander der Budapester Regierung

die Vorteile, die Ungarn von einer engen Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reiche hätte,

vor Augen zu führen.

Was hilft Frommtun einem Menschen, der nicht stark in sich selber steht! Was hilft es, mit Reifen ein Faß zu binden, das keinen Boden hat!

Aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts.

Macdonald ist hoffnungsvoll

London, 7. Januar. In einer durch den Rundfunk verbreiteten Botschaft an das britische Volk sagte Ministerpräsident Macdonald u. a., die Aussichten seien verheißungsvoll. Alles deute darauf hin, daß das neue Jahr eine Besserung des Handelsverkehrs, steigende Löhne und zunehmende Beschäftigung bringen werde. Die jetzigen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien hätten in erster Linie den Zweck, zu entdecken, wie Hindernisse für das gegenseitige Vertrauen und die Sicherheit des Friedens beseitigt werden könnten. Diese Verhandlungen berechtigten zu der Hoffnung, daß es im neuen Jahr einen großen Fortschritt in der Beruhigung Europas geben werde.

Neuer Gewaltakt des Memelgouverneurs

Memel, 5. Januar. Ueber die gestrige Sitzung des memelländischen Landtags wird noch ergänzend berichtet: Wie gemeldet, hatte der Alterspräsident des Landtags nach der Verlesung der Erklärungen eines Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und eines Abgeordneten der Volkspartei die Sitzung auf zehn Minuten vertagt. Nach Ablauf dieser Frist wollten die Abgeordneten sich wieder in den Sitzungssaal begeben, fanden ihn aber wie am 29. Dezember verschlossen. Sämtliche Abgeordneten begaben sich darauf in das Landtagsbüro.

Bald darauf erschien der Leiter der litauischen politischen Polizei und verlangte die Herausgabe der vier Abgeordneten, die auf Grund der Bestimmungen des Wahlgesetzes für ausgeschiedene Abgeordnete nachgerückt waren. Der amtierende Schriftführer wies dieses Ansinnen unter Hinweis auf die Immunität der Abgeordneten zurück, worauf der Polizeibeamte drohte, Gewalt anwenden zu müssen. Unter Protest mußte der Schriftführer der Gewalt weichen, und es wurden

die vier Abgeordneten durch die Polizei abgeführt.

Die zurückgebliebenen Abgeordneten haben daraufhin einen scharfen Protest gegen die Vergewaltigung des Landtags unter Anwendung von Polizeigewalt an den Gouverneur gerichtet.

Nachzutragen ist ferner noch, daß der zur Landtagssitzung nicht erschienene Abgeordnete Wittösch zwar krank ist, aber doch zur Sitzung kommen wollte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er höchstwahrscheinlich durch die politische Polizei daran gehindert worden ist.

Die Briten sind zufrieden

Die Londoner Presse über die neue französisch-italienische Entente

London, 7. Januar. Die Meldung aus Rom, daß kurz vor Mitternacht eine Vereinbarung zwischen Mussolini und Laval zustande gekommen sei, lag in London nicht zeitig genug vor, um den Blättern bereits eine ausführliche Stellungnahme möglich zu machen. Die Leitaufsätze mehrerer Blätter, die sich mit den französisch-italienischen Verhandlungen beschäftigen, beschränken sich deshalb auf Erwägungen allgemeiner Art.

Die „Times" begrüßt die Nachricht von der Einigung.

Die beiden Unterhändler wüßten, so sagt das Blatt, daß der Erfolg der neuen Pakte nur ein Teilerfolg sein könne, wenn Deutschland nicht daran teilnehme. Sie seien daher so klug, die deutsche Regierung über ihre Absichten auf dem Laufenden zu halten. Mussolini habe außerdem am Sonnabend in seinem Trinkspruch unterstrichen, daß die Vereinbarungen nicht so ausgelegt werden könnten und dürften, als richteten sie sich gegen andere Mächte.

„Daily Telegraph" meint,

die Bildung der neuen Entente zwischen Frankreich und Italien

werde sich jedesmal, wenn Europas Nöte in Genf besprochen würden, wohltuend bemerkbar machen. **Europa könne sich über die französisch-italienische Freundschaft freuen.**

Deutschland sei während der ganzen Dauer der Verhandlungen durch Mussolini auf dem Laufenden gehalten worden. Es sei noch nicht sicher, welche Rolle Großbritannien in dem Pakt zugedacht werde. Die britische Regierung werde bis zum 20. Januar Zeit zum Nachdenken haben, falls Flandin und Laval bei ihrem Besuch in London weitgehende Wünsche haben sollten.

„Daily Mail" warnt in ihrem Leitaufsatz vor einer Beteiligung Großbritanniens an einer Garantie für die Zukunft Oesterreichs. Das Blatt glaubt, Großbritannien habe bereits genug eigene Schwierigkeiten und könne daher keine neuen großen Verpflichtungen übernehmen. Großbritannien habe vielmehr die Pflicht, sich aus dem europäischen Sturmgebiet fernzuhalten.

Die englischen Windmühlenflugzeuge

Bemerkenswerte Leistung bei Uebungen italienischer Kriegsschiffe

London, 7. Januar. „Morningpost" meldet, daß ein von dem britischen Flieger Brie geführtes Windmühlenflugzeug, das auf Einladung der italienischen Regierung in der Nähe von Spezia gemeinsam mit italienischen Kriegsschiffen Uebungen veranstaltete, bemerkenswerte Leistungen erzielt habe. Am Sonnabend sei es dem Flugzeugführer gelungen, sein Windmühlenflugzeug von dem Deck des Kreuzers „Fiume", der mit einer Geschwindigkeit von 24 Knoten fuhr, zu starten. Nach einem kurzen Flug sei das Windmühlenflugzeug ebenso glatt wieder auf dem Verdeck des fahrenden Schiffes gelandet. Diese Leistung sei besonders beachtenswert, da der Kreuzer „Fiume" kein Flugzeugträger sei. Zur Erleichterung der Uebung sei lediglich auf dem Hinterdeck des Kreuzers eine Plattform von 10 Metern Durchmesser errichtet worden.

Saarkundgebungen in Saarbrücken und Berlin

Saarbrücken, 6. Januar. Die Deutsche Front hat heute bei Saarbrücken in einer gewaltigen Heerschau ihrer Anhänger die Probe für die Abstimmung vom 13. Januar mit einem großen Siege über alle Lügen, mit einem zahlenmäßigen Erfolge bestanden, der alle Erwartungen übertroffen hat.

Von den rund 475 000 eingeschriebenen Mitgliedern der Deutschen Front sind bei insgesamt 830 000 Einwohnern des Saargebietes 350 000 Menschen zusammengekommen,

wobei nur diejenigen gezählt sind, die entweder auf dem Platz selbst standen oder in geschlossenen Kolonnen in den Straßen von Saarbrücken ankamen.

*

Auch die Reichshauptstadt stand am Sonntag ganz im Banne feierlicher Saarkundgebungen. Alle Gedanken waren auf den 13. Januar, auf den Abstimmungstag gerichtet, der die Brüder von der Saar zurückführen soll in die große deutsche Volksgemeinschaft. Am Vormittag eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels in der Kroll-Oper die Saarausstellung, am Abend sprach der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, auf einer Massenversammlung im Sport-Palast. An beiden Veranstaltungen nahmen die zur Zeit in Berlin lebenden Saarländer und die aus dem Auslande gekommenen Saardeutschen teil. Außerdem fand ein festlicher Empfang der Saardeutschen im Berliner Rathaus durch Oberbürgermeister Dr. Sahm statt. Ein leuchtender Gruß an die Saar war auch der Flaggenschmuck, in dem Berlin den Saarländern zu Ehren prangte.

Rudolf Heß: Die Saar ist deutsch

Die Rede des stellvertretenden Führers

Der Stellvertreter des Führers leitete seine Rede damit ein, daß er besonders den aus Uebersee gekommenen Abstimmungsberechtigten im Namen des Führers und im Namen Deutschlands dankte. Ausgehend von dem persönlichen Erlebnis eines Aufenthaltes in Saarbrücken während des Heimfluges von der Front nach Kriegsende betonte Rudolf Heß, daß damals weder er noch die Volksgenossen der Saar noch Deutschland insgesamt hätten glauben können, daß dieses deutsche Land 15 Jahre unter fremder Herrschaft stehen könne.

„Für die Ruhe der politischen Entwicklung wäre es ein Glück gewesen, wenn Frankreich den Vorschlag des Führers angenommen hätte, die Saar solle ohne Abstimmung Deutschland angegliedert werden durch freundschaftliche Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten. Vielleicht ist es aber gut, wenn der Welt noch einmal in einer so in die Augen springenden Weise wie durch die Abstimmung gezeigt wird, welchem Volkstum die Deutschen des Saargebiets angehören und angehören wollen. **Und vielleicht ist es gut für Deutschland und für die ganze Welt, es wird dieser noch einmal sinnfällig gezeigt, wie widernatürlich manche Teile des Vertrages sind, der nach dem Glauben vieler der gequälten Menschheit Frieden bringen sollte und, weiß der Himmel, doch keinen wirklichen Frieden brachte!**

Wir wollen dankbar anerkennen, daß die heutige französische Regierung — nachdem sie schon auf der Abstimmung bestehen zu müssen glaubte — sich ehrlich und mit Erfolg bemühte, aus dem Wege zu räumen, was Schwierigkeiten erzeugen und die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hätte ungünstig beeinflussen können. Wir glauben, daß die französische Regierung dem Friedensbedürfnis und dem Rechtsempfinden des französischen Volkes auch in der nächsten Zeit dadurch Rechnung tragen wird, daß sie alles tut, um mit Deutschland gemeinsam nach der Abstimmung die noch abzuwickelnden technischen Einzelheiten der Wiederangliederung rasch und einwandfrei zu lösen."

Rudolf Heß betonte dann, es ginge bei aller Wichtigkeit der Wirtschaft bei der bevorstehenden Entscheidung nicht um Kohle, Eisen und Glas — es ginge um viel mehr — um Land und Menschen, um Boden, der mit deutschem Blut geweiht, mit deutschem Schweiß gedüngt ist; über alles um Menschen, die so deutsch sind, als die Deutschesten unter uns. Sie wollen zu uns. **Wir haben ihnen alle Tore geöffnet.** 15 Jahre lang haben diese Deutschen ihr deutsches Wesen mit zusammengebissenen Zähnen verteidigt. Sie haben damit nicht nur ihre Treue zu Deutschland bewiesen, sie haben auch verhindert, daß das Pulverfaß „Saar" sich entzündete.

Den Volksgenossen der Saar rief Rudolf Heß zu: „Ihr kehrt heim in ein Reich, das euch würdig empfängt. In ein Reich, dem ihr wieder mit Stolz angehören dürft." Es sei ein Reich, in dem nach dem Wort des Alten Fritzen jeder nach seiner Fasson selig werden könne. Jedem stehe es frei, was er glauben will und zu welcher Kirche er gehen will. Der Nationalsozialismus, der der Gottlosenbewegung den schärfsten und erfolgreichsten Kampf angesagt hat, sei gewillt, die beiden christlichen Konfessionen in ihrem religiösen Betätigungsfeld zu schützen.

Rudolf Heß gab dann ein Bild dieses neuen Staates, seiner wirtschaftlichen Maßnahmen und Erfolge und der Sorge um das Wohl der Volksgenossen. Zu der letzten Lügenflut, die die Emigranten über Deutschland geleitet haben, führte er aus, ihm täten die Propheten rechts und links zwar beinahe leid, aber er könne ihnen versichern, daß sich auch nach dem 13. Januar nichts, aber auch gar nichts von all den mystischen Dingen ereignen wird, die sie prophezeien, und daß es in Deutschland gerade so ruhig sein wird wie vor dem 13. Januar.

Rudolf Heß sprach dann von der unvergeßlichen Zusammenkunft der Führerschaft Deutschlands am vergangenen Donnerstag. Die Huldigung der deutschen Führerschaft für Adolf Hitler war der Ausdruck der Treue und des freudigen Gehorsams zu ihm, dem Führer in das neue Deutschland der Ehre und Größe.

Das deutsche Volk von heute ist eine geschlossene Nation, die hinter einem Führer marschiert und in deren Reihen in einer Woche die Saardeutschen an der Stelle mitmarschieren, wohin Gott sie haben will.

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit der Feststellung: Saardeutsche, aus dem Blut und Boden ur- und erzdeutscher Heimat, ihr werdet an diesem Tage Mann für Mann, Frau um Frau eure Pflicht tun. Der Führer will es. Die Welt erwartet es. Deutschland weiß es! **Deutsch ist die Saar!**

„Wir wollen ewig Deutsche sein!"

Die Saarrede des Reichsministers Dr. Goebbels

Und dann tritt Dr. Goebbels an das Rednerpult. Jedes Wort, das er spricht, kommt aus übervollem Herzen und ergreift durch die eigene Ergriffenheit. In packender Ansprache erklärt er u. a.:

Saarland und Saarvolk sind immer deutsch gewesen und sind es bis auf den heutigen Tag geblieben. Es gibt deshalb kein Saarproblem in dem Sinne, wohin dieses deutsche Gebiet kommen soll.

Allen wirklichen Friedensfreunden bereitete es eine besondere Genugtuung, als vor einigen Wochen die Saarfrage durch die römischen Abmachungen aus der Atmosphäre gefährlicher atmosphärischer politischer Ueberhitztheiten herausgenommen und wieder auf die Basis einer vernünftigen und leidenschaftslosen Betrachtung gestellt wurde. Das Problem selbst erfuhr damit eine Entspannung, die uns auch für seine endgültige Lösung die besten Hoffnungen gibt, vor allem im Hinblick darauf, daß der Führer des öfteren betont hat, daß es

nach Regelung dieses Problems zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Streitfragen mehr geben soll.

„Treue um Treue!" lautet die Aufschrift auf der Plakette, die jeder Deutsche tragen wird. Das deutsche Volk hat die Treue, die das Saarvolk immer bewahrte, zu erwidern und zu vergelten gesucht. Gerade in den letzten Wochen gingen, nachdem das Abkommen bezüglich des Saargruben-Rückkaufes abgeschlossen war, Tausende von Angeboten auf Zeichnen von Geldbeträgen, Stiftungen von Goldwerten von In- und Auslanddeutschen bei der Regierung ein. Selbst Schulkinder schickten ihre Patengoldstücke, um zu helfen. Keiner wollte fehlen beim nationalen Befreiungswerk der Saar. Vom einfachsten Arbeiter bis zum Führer des deutschen Volkes gibt es nur einen Willen und eine Entschlossenheit:

Die Saar ist deutsch, und jeder trägt das Seinige dazu bei, daß sie deutsch bleibt.

Es darf in diesem Zusammenhange nicht unerwähnt gelassen werden, daß

die Kirche in der Saarfrage eine positive deutsche Haltung eingenommen

hat. Der frühere Bischof von Trier trat schon in den Jahren 1919 bis 1920 in eindringlichster Form für die ausgewiesenen Saarländer ein. **Ihm und anderen ist es auch zuzuschreiben, daß das Saargebiet kirchenrechtlich nicht von Deutschland getrennt wurde.**

In den letzten Tagen haben fast alle katholischen Bischöfe des Deutschen Reiches Aufrufe zur Saarabstimmung erlassen, daß die deutschen Katholiken verpflichtet sind, sich für die Größe, die Wohlfahrt und den Frieden ihres deutschen Vaterlands einzusetzen.

Kurz vor der Rückkehr des Saarlandes ins Reich zeigen die letzten Verzweiflungsaktionen der roten Front im Saarland noch einmal mit erschreckender Deutlichkeit, was der Status quo für das Saargebiet und für ganz Europa bedeuten würde. **Aller Unrat, den das nationalsozialistische Deutschland mit eisernem Besen ausgekehrt hat, würde sich in einem Saargebiet des Status quo festsetzen können.**

Eine solche Lösung würde für die internationale Anarchie eine neue Plattform bilden,

von der aus die Chaotisierung der Länder Westeuropas wirksam betrieben werden könnte. Wenn das Saarvolk also seinen ihm vom Schicksal gewiesenen Weg zum Gesamtvolk zurückgeht, dann kämpft es neben seinem nationalpolitischen auch einen weltanschaulichen Kampf: **für die Beseitigung der anarchistischen Gefahr, des zerstörenden Atheismus und der alles vernichtenden Weltrevolution.**

Aber es wird den Emigranten nicht gelingen, auf die Dauer den Frieden zweier Nachbarvölker zu stören.

Am 13. Januar kann die Epoche vieler Jahrhunderte liquidiert werden, die ihren Ausdruck fand im ewigen Haß und Krieg zweier großer Nationen, die das Schicksal Seite an Seite in den Kernraum Europas gestellt hat.

Das ist der wahre und tiefe Sinn dieser Volksabstimmung. So kann das Saargebiet, das ursprünglich als Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich gedacht war, in Wirklichkeit zur Brücke werden, auf der endlich diese beiden Völker zueinander gelangen mögen, um sich stolz und voll Achtung gegenseitig die Hand zu reichen. Es ist die geschichtliche Möglichkeit gegeben, in diesem entscheidungsvollen Augenblick den unseligen, jahrhundertelangen Nachbarkampf, der die ganze europäische Geschichte der Neuzeit verwirrt und gefährdet hat, endgültig abzubrechen und eine neue Linie deutsch-französischer Zusammenarbeit aufzunehmen, die ganz Europa nur zum Segen gereichen kann.

Was an uns liegt, so sind wir gewillt und entschlossen, uns der historischen Stunde, vor der wir stehen, würdig zu erweisen und endgültig die Vergangenheit zu begraben, um eine neue, friedliche Zukunft zu beginnen. In der Verständigung liegt die Ordnung, im Krieg liegt Zerstörung und endgültiger Untergang. Eine dritte Möglichkeit ist Europa nicht gegeben.

Uns ist um den Ausgang des Kampfes um das Saargebiet nicht bange.

Wo bisher deutsches Volkstum Gelegenheit hatte, durch Abstimmung seinen Willen zu bekunden, hat es sich eindeutig für Deutschland entschieden.

Man vergegenwärtige sich noch einmal die überwältigenden Abstimmungssiege in Ost- und Westpreußen, Schleswig und Oberschlesien. Damals war die Lage schwer und ungewiß, die deutsche Zukunft trübe und ganz undurchsichtig. Hätten damals die Deutschen im Norden und Osten gegen das Heimatland gestimmt, sie hätten glauben können, aller Lasten entledigt zu sein, die auf der zusammengebrochenen Heimat ruhten. In Deutschland erwartete sie nur Not, Leid, Entbehrung und Kampf. Trotzdem stimmten sie für ihr Mutterland.

Die Stimme des Blutes war stärker als alle materiellen Erwägungen und alle Lockungen einer Gegenpropaganda, die ihnen goldene Berge versprach.

Hundertfach hat sich die deutsche Treue seit Versailles in einer Zeit bewährt, da Deutschland daniederlag. Wie sollte es anders sein heute, da es sich darum handelt, sich zur Nation zu bekennen, die, machtvoll im Aufstieg begriffen, vor einer neuen Blütezeit steht?

So wie es tausendfach in den vergangenen schweren Jahren im Saarland erklungen ist, so wird es wie ein einziger Schrei am 13. Januar durch das ganze deutsche Saargebiet und darüber hinaus, über eine Grenze der Willkür, durch das ewige Deutschland laut und mächtig ertönen:

„Wir wollen niemals Knechte,
wollen ewig Deutsche sein!"

Die Vorabstimmung hat begonnen

Mäßige Beteiligung — Alles will Sonntag zur Urne

Saarbrücken, 7. Januar. Die Saarabstimmung hat heute um 8½ Uhr mit der Abstimmung gewisser Gruppen von Abstimmungsberechtigten, die am 13. Januar anderweitig stark in Anspruch genommen sein werden, praktisch begonnen. Unter diese Gruppen, für die in den Kreisstädten Wahllokale eingerichtet sind, fallen u. a. die Landräte und Bürgermeister, die Personen, die der Polizei und dem Landjägerkorps angehören, die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Eisen- und Straßenbahnen, der Kraftomnibuslinien, des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens sowie das Personal der Krankenhäuser und Gefängnisse. Für Saarbrücken-Stadt sind in der Nauwiesener Schule drei Wahlbüros eingerichtet worden, in denen heute früh, abgesehen von einem stattlichen Aufgebot von Tonfilmoperateuren und Photographen, kein besonders lebhafter Verkehr herrschte. In einem Lokal hatten in den ersten dreiviertel Stunden nur drei Personen von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. An langen Tischen sitzen in drei Schulzimmern die drei Wahlvorsitzenden der Schwede Kleeberg, der Däne Weiner und der Luxemburger Fürst, umgeben von ihren vier Beisitzern, die sich aus Vertretern der Deutschen Front und der Rückgliederungsgegner zusammensetzen. Die beiden feindlichen Parteien werden durch den Vorsitzenden und die neben ihm stehende graugrüne Wahlurne in Größe etwa eines deutschen Briefkastens getrennt. Die Urne trägt in großen weißen Buchstaben die Aufschrift „Vorabstimmung Saarbrücken-Land". Die voraussichtlich nicht sehr starken Bündel von Stimmscheinen werden nach Schluß der Vorabstimmung, am Dgenstag um 20 Uhr, herausgenommen werden. Am Wahlsonntag selbst werden dann die Briefumschläge entfernt und von neutralen Beamten die Umschläge mit dem Stimmschein in die jeweilige Wahlurne des zuständigen Abstimmungsbezirks gesteckt. Es sind besondere Vorkehrungen getroffen worden, daß gerade bei diesem Wahlakt das Abstimmungsgeheimnis unter allen Umständen gewahrt wird. Man rechnet für Saarbrücken-Stadt mit einer Gesamtbeteiligung von etwa 1200 Wahlberechtigten.

Etwas bewegter sieht es in dem Vorabstimmungsbüro von Saarbrücken-Land, in der Kreissparkasse zu Saarbrücken, aus, wo nur in einem Raum Gelegenheit zur Stimmabgabe geboten ist. Auch hier setzen sich dreiviertel der Stimmberechtigten aus Landjägern und blauen Polizisten zusammen. Man sieht besonders sehr wenig Frauen, die von ihrem Recht auf vorzeitige Stimmabgabe Gebrauch machen.

Gleichzeitig finden ab heute morgen in Gefängnissen und Krankenhäusern Vorabstimmungen statt, die unter der Leitung des Norwegers Loederup vorgenommen werden. Alle Saarbrücker Strafgefangenen wurden zur Vornahme dieser Wahlakte nach der Lerchesflur geschafft. Diese Vorwahl kann nach den Abstimmungsbestimmungen drei Tage dauern.

Die Sowjetunion an der Jahreswende

(Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter.)

Moskau, Anfang Januar 1935.

In außenpolitischer Hinsicht hat das abgelaufene Jahr dem Sowjetstaat manches gebracht, was die sehr selbstbewußte Sprache der Moskauer Neujahrsartikel wenigstens teilweise berechtigt erscheinen läßt. Die Annäherung Frankreichs an die Sowjetunion trug vor allem dazu bei, die außenpolitische Stellung der Sowjetunion günstiger zu gestalten. Der nach langen Verhandlungen vollzogene Eintritt in den früher so heftig bekämpften Völkerbund muß ferner als ein Prestigegewinn der Sowjetunion und ihrer Diplomatie anerkannt werden, zumal der geschickt operierende Außenkommissar Litwinow es verstand, seinen Staat in die Rolle des Umworbenen hereinzumanövrieren. Es ist daher verständlich, daß die Sowjetblätter in ihren Betrachtungen zur Jahreswende diese Vorgänge in der Außenpolitik noch einmal breit und mit Genugtuung besprechen. Wenn man aber den sonstigen außenpolitischen Ertrag des abgelaufenen Jahres übersieht, so kann man ihn nicht gerade sehr reich nennen. Die Ostpaktfrage ihrer Lösung zuzuführen, ist nicht gelungen, und gerade die Durchführung dieses Planes wurde von der Sowjetunion mit besonderem Eifer betrieben. Die Beziehungen zum benachbarten Polen haben erneut eine Verschlechterung erfahren und einen Beigeschmack von Kühle und Zurückhaltung bekommen, denn Polen zeigt sich dem Paktplan besonders abgeneigt. Ueber Italien beschwert sich die Sowjetpresse neuerdings, weil es nach dem Leningrader Attentat und seinen Folgen sich „dem gehässigen Chor“ gegen die Sowjetunion angeschlossen habe. Die englisch-russischen Beziehungen sind ebenfalls recht frostig, und zwar, abgesehen von den neuen Reibungen auf wirtschaftlichem Gebiet, weil man in Moskau eine Annäherung Englands an Japan befürchtet.

In den Beziehungen zu Japan und überhaupt in der ganzen ostasiatischen Frage hat das verflossene Jahr keine Entspannung gebracht. Der Verkauf der Ostchinesischen Bahn ist ja nun allerdings so gut wie geregelt, wenn auch über einige Punkte noch Meinungsverschiedenheiten herrschen. Aber zu diesem Verkauf hat sich die Sowjetunion doch eigentlich nur entschlossen, um die unaufhörlichen Streitigkeiten, Zwischenfälle und diplomatischen Auseinandersetzungen zu beenden und Ruhe und Entspannung an ihrer Grenze zu erreichen. Dies ist indessen nicht erreicht worden, einmal weil die Gründung des neuen Kaiserreichs Mandschukuo nach der Moskauer Auffassung dort einen Herd der Unruhe hat großwerden lassen, der auch nach dem Verkauf der Ostchinesischen Bahn bestehen bleibt. Vor allem aber ist die deutliche Schwenkung der beiden Verbündeten Japan und Mandschukuo in die Richtung der Mongolei ein Grund zu neuer Beunruhigung der Sowjetunion. Mit der Besetzung der inneren Mongolei rechnet man in Moskau schon lange. Dann würden aber die japanisch-mandschurischen Truppen auch bald an den Grenzen der Aeußeren Mongolei d. h. eines Schutzstaates der Sowjetunion, erscheinen. Die Folge eines solchen Näherrückens der mit höchstem Mißtrauen beobachteten beiden asiatischen Nachbarmächte lassen sich gar nicht absehen. Hier erwächst vielleicht eine Gefahrenzone, neben der die Zone der Ostchinesischen Bahn mit ihren Zwischenfällen als die weitaus ungefährlichere erscheinen würde.

Auch im Hinblick auf die Innenpolitik ergeht sich die Sowjetpresse in einem selbstbewußten Stil, der gelegentlich zu schwülstigen Tiraden ausartet. Nach diesen Auslassungen geht es beim Ausbau des Sowjetstaates „weiter aufwärts“. Die „Prawda“ versichert ihren Lesern, daß die Abschaffung der Brotkarte einen gewaltigen Warenumsatz mit sich bringen müsse, was dann „das gehobene Lebensniveau“ der Proletarier und Kolchosbauern weiter heben werde. Und das wird proklamiert, während das gehobene Lebensniveau doch nur auf dem Papier steht und gerade die Aufhebung der Brotkarte eine neue Belastung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft bedeutet. Die Aneignung technischer Kenntnisse durch die weitesten Kreise, wenn nicht gar der gesamten Arbeiterschaft, — eine der neueren Richtlinien Stalins — wird besungen und gepriesen, als wäre hier schon von einer vollzogenen Tatsache die Rede. Während die Presse bei der Jahreswende mit solchen Ergüssen gefüllt ist, fehlt aber jedes Eingehen auf die so auffallenden und bedenklichen innerpolitischen Ereignisse der letzten Wochen, nämlich die Ermordung Kirows und die darauffolgenden einschneidenden Maßnahmen der Sowjetregierung. Darüber schweigt die Presse, offenbar infolge eines Winkes von oben.

Gerade über diese Ereignisse müßte mehr Licht verbreitet werden, nachdem in einigen ausländischen Blättern geradezu maßlose Uebertreibungen erschienen sind, nach denen in der Sowjetpresse angeblich schon die Macht des Regimes in Frage gestellt sein sollte. Wenn nun auch derart einseitig gefärbte Nachrichten der wirklichen Sachlage in keiner Weise entsprechen, so ist doch andererseits diese Lage auch nicht so ruhig und gesichert, daß sie in den Jahresrückblicken ganz hinter Brotkarten und technischen Errungenschaften verschwinden dürfte. Wenn man auch nur die offiziellen Mitteilungen bzw. Andeutungen gelten läßt, so ergibt sich immerhin schon, daß mit der einstigen Linksopposition bis zu einem gewissen Grade wieder gerechnet wird. Der gegen die zu diesen „Linksern“ gehörende Sinowjew-Gruppe geführte Schlag läßt dies ebenso erkennen, wie die neue Ungnade, in die Sinowjew selbst, Kamenew und andere Linksoppositionelle von einst jetzt wieder gefallen sind, obgleich sie mit dem Kirow-Attentat in direkten Zusammenhang nicht gebracht werden können. Sehr bedenklich erscheint es auch, daß in mehreren Hochschulen linksoppositionelle „Abirrungen“ festgestellt worden sind und Versuche, die Studentenschaft in dieser Richtung zu beeinflussen. Andererseits zeigt die soeben über den ehemaligen Rechtsoppositionellen Smirnow verhängte Strafmaßnahme, daß auch diese Oppositionsgruppe dem machthabenden Kreis noch beachtlich erscheint. Wie es scheint, haben die neuesten wirtschaftlichen Maßnahmen Stalins (Aufhebung der Brotkarte, Förderung des Binnenhandels u. a.) vor allem in den links gerichteten Parteikreisen Unzufriedenheit erweckt und die oppositionellen Strömungen neu belebt. Sie abzudämmen ist die Parteileitung nunmehr bemüht. Das Leningrader Attentat wird offenbar zum Anlaß genommen, um hier mit drakonischen Maßnahmen vorzugehen.

Gleich der erste Monat des neuen Jahres bringt den großen Sowjetkongreß. Ihm werden die maßgebenden Stellen ein Bild der Gesamtlage wenigstens in großen Zügen geben müssen.

Eindrucksvolle Gründungsversammlungen der Deutschen Vereinigung

Bentschen

○ **Für Sonnabend, den 5. Januar 1935, hatte die Deutsche Vereinigung die Volksgenossen aus Bentschen, Strese und Umgegend zur Gründungsversammlung in das Adamsche Lokal geladen. Weit über 100 Personen waren trotz der schlechten Witterung der Einladung gefolgt. Die Versammlung eröffnete Herr Brauereibesitzer G. Schütz, der dann auch Herrn v. Witzleben zu längeren Ausführungen das Wort erteilte. Der Sprecher schilderte den Weg des Deutschtums in Polen von seinen ersten Anfängen an bis zu dem Abschnitt, der auch für uns durch die Revolution im Reiche und der daran geknüpften Verständigung gegebenen Entwicklungsmöglichkeit. Mit großem Interesse und Beifall wurde die Rede aufgenommen. Danach sprach Herr v. Beyme über die Bedeutung der behördlich genehmigten Satzungen und erläuterte diese in einzelnen wichtigen Punkten. An der Aussprache über die Ausführungen der beiden Redner beteiligte sich, trotz der Anwesenheit vieler Jungdeutscher, jedoch nur eine Person, die in sachlichen und ruhigen Worten zu den Vorträgen Stellung nahm. In weiteren Ausführungen betonten Herr v. Witzleben und Herr Dr. Kohnert die erstrebenswerten Ziele der Deutschen Vereinigung, die, Zwietracht und Klassenhaß in unseren Reihen ausschaltend, allein die Wahrung der Belange der deutschen Volksgenossen in Polen erstreben will. Im Anschluß verließen die Jungdeutschen ruhig den Saal, und die übrigen Anwesenden stimmten in voller Einmütigkeit für die Gründung einer Ortsgruppe. In den vorläufigen Vorstand wurden gewählt: Herr Hermann Wendenburg-Strese, Vorsitzender; Herr Otto Gutsche II-Strese, Schriftführer; Herr Anton Nowarra aus Bentschen, Kassenwart; als Mitglieder der Revisionskommission: Herr Robert Dalchau-Strese und Herr Reschke-Zakrzewko.**

Murowana Goslin

Für Sonntag, den 6. Januar 1935, nachm. 2 Uhr, hatte Herr Huß aus Langgoslin alle deutschen Volksgenossen aus der Umgebung von Murowana Goslin zur Gründungsversammlung der Deutschen Vereinigung in den Gasthaussaal in Murowana Goslin eingeladen. H. Huß betonte bei seiner Eröffnungsansprache die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses aller Deutschen und bat im Anschluß daran, mit Rücksicht auf den 6. Januar als Feiertag von Beifallskundgebungen abzusehen. Als erster Redner sprach Herr Schriftleiter Ströse aus Bromberg über den Werdegang der Deutschen Vereinigung. Der Redner sprach mit größtem Ernst von den Aufgaben des deutschen Volksgenossen in der Gegenwart und ermahnte, treu zusammenzustehen und zur Deutschen Vereinigung zu halten. Herr Schilling aus Neumühle ergänzte die Ausführungen des Vorredners. Nach Erläuterungen der Satzungen durch Herrn v. Beyme entwickelte sich eine rege Aussprache. Vor der Ortsgruppengründung, die überaus eindrucksvoll verlief, verließen trotz Aufforderung nur sehr wenige Volksgenossen den überfüllten Versammlungssaal. In den Vorstand der Ortsgruppe Murowana-Goslin wurden gewählt Herr Heinrich Huß aus Langgoslin zum Vorsitzenden, zu Beisitzern die Volksgenossen Kurt Frühhoff und Weigt. In die Revisionskommission wurden gewählt Adolf Schofer und Alfred Zellober.

Veranstaltungen der Deutschen Vereinigung, e. V.

Ortsgruppe Wreschen

Donnerstag, den 10. Januar 1935, um 7 Uhr abends, im Hotel Polski (früher Knechtel) in Wreschen Volksabend.

Vorbereitung der englischen Parlamentswahlen

London, 5. Januar. Ueber das Programm, das die englische Nationalregierung als propagandistische Vorbereitung für die Parlamentsneuwahlen im Jahre 1936 angeblich plant, will das Oppositionsblatt „Daily Herald“ heute neue Einzelheiten berichten können. Die Regierung beabsichtige, die Wahl in der Hauptsache auf der Grundlage eines allbritischen Weltreichprogramms durchzuführen und werde daher in diesem Jahre weitreichende Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung und zur Entwicklung von Handel und Industrie in England und den überseeischen Besitzungen ergreifen. Unter anderem seien billige große Anleihen für öffentliche Arbeiten in den Weltreichstaaten vorgesehen, vorausgesetzt, daß diese Staaten dem Mutterlande größere Mengen von Fertigwaren und technischen Erzeugnissen abnehmen als bisher. Die bereits früher den Dominions und Kolonien gewährten Anleihen sollen auf einen niedrigeren Zinssatz gesetzt werden. Die Ottawaer Wirtschaftsabkommen würden während der Anwesenheit von Staatsmännern aus den Dominions und den Kolonien aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des englischen Königs in London einer Revision unterzogen werden. In den Kronkolonien seien Neubauten von Häfen, Eisenbahnlinien und Brücken vorgesehen.

70000 Staatenlose in Polen

Nach amtlichen Schätzungen beträgt — nach einer Ost-Expreß-Meldung — die Zahl der in Polen lebenden Staatenlosen, die einen Nansen-Paß erhalten haben, etwa 70 000. Das polnische Rote Kreuz, das die Fürsorge für diese Staatenlosen übernommen hat, will in nächster Zeit eine genaue Registrierung vornehmen lassen.

Kamerad in Kanada

Roman von Hans Schweikart

(3. Fortsetzung)

Er versuchte Luft zu holen, so gut es in der drangvollen Enge ging und beschloß, auf der nächsten Station auszusteigen — 10 Cents hin, 10 Cents her — und den Rest des Weges zu Fuß zu machen.

Aber es kam nicht dazu.

Denn auf einmal, kurz nachdem sich der Wagen um eine Kurve geschwungen und der allseitige Druck sich in beängstigender Weise gesteigert hatte, sagte eine scharfe helle Stimme laut in das Rumpeln und Sausen des Wagens hinein:

„Hallo Sir — würden Sie wohl so gut sein und diesem Gentleman seine Uhr wiedergeben?“

Alle Köpfe fuhren nach dem Sprecher herum — am schnellsten wohl der des Jungen, denn die helle Stimme war sehr dicht neben seinem linken Ohr erklungen.

Er sah in das lächelnde sonnenverbrannte Gesicht seines Nachbarn zur Linken. Aber das Fatale an der Sache war, die lustigen braunen Augen waren auf den Jungen selbst gerichtet und musterten ihn auf kürzeste Distanz mit einer peinlichen Ironie. Ein schmerzhafter Ruck an seiner rechten Schulter belehrte ihn in diesem Augenblick, daß auch sein riesiger Nachbar sich dem Sprecher zugewandt hatte.

„Ja“, sagte der und lächelte ununterbrochen, „ich meine Sie, junger Mann!“

Es war nicht daran zu zweifeln, wen er meinte und wen er ansah. Es war totenstill im Wagen geworden, selbst das Poltern der Fahrt und der Straßenlärm draußen schien gedämpfter.

„Ich wiederhole,“ sagte die helle Stimme und die runden Augen bekamen einen etwas harten Ausdruck: „Wollen Sie vielleicht die besondere Liebenswürdigkeit haben, jenem Gentleman neben Ihnen seine Uhr wiederzugeben?“

Der Junge schnappte nach Luft. Er fühlte neugierige und mißtrauische Blicke auf sich gerichtet.

„Sind Sie verrückt?“ japste er schließlich mit zugeschnürter Kehle.

„Was haben Sie gesagt?“ ertönte es auf seiner rechten Seite schräg von oben herab — eine Stimme wie eine drohende Brandung. „... Meine — meine Uhr?“ — — Ein mächtiger Arm wand sich aus dem Gedränge und der riesige Nachbar begann in seinen Taschen zu wühlen. Sein Gesicht lief blaurot an.

„Himmeldonnerwetter!“ fluchte er.

„Regen Sie sich nicht auf!“ sagte der Braunäugige gelassen. „Dieser junge Mann hat Ihre Uhr!“

„Was fällt Ihnen ein?“ schrie der Beschuldigte los. Vor Aufregung fielen ihm die englischen Worte nicht gleich ein und er kam ins Stottern. „Das ... das ist eine unerhörte Frechheit!“

„Wer stottert, hat ein schlechtes Gewissen!“ sagte sein Ankläger mit der Milde eines Methodistenpredigers — und die Umstehenden nickten zustimmend.

Der Junge hob schnaufend seine Hand, um in die Tasche zu greifen.

Fast augenblicklich wurde er von rechts und links gepackt. Der Riese hielt mit Eisenklammern den einen, der Braunäugige den anderen Arm fest.

„Stop, my boy!“ sagte er scharf. „Unterlassen Sie das!“

Ehe der Junge wußte, wie ihm geschah, war ihm der Mann mit der freien Hand in die rechte Brusttasche gefahren und hatte etwas herausgezogen. Und nun starrte der Junge auf ein Wunder: denn was da triumphierend in die Höhe gehalten wurde, war eine zerkratzte goldene Uhr mit einem blechernen Hufeisen als Anhängsel — — Dinge, die er nie vorher in seinem Leben gesehen hatte.

„Das ist sie!“

Der Riese grunzte wie ein Grizzly. Er hatte den Jungen am Rockkragen gepackt und schüttelte ihn. Die Fenster, die vorüberfliegenden Häuser und Bäume, die Glühbirnen und die drohenden Gesichter der Menschen um ihn führten einen wilden Tanz auf.

„Meine Uhr — du Hund, du verdammter! ... Ich mach dich kalt!“ Der Kerl krächzt in einem märchenhaften Slang — der Grundton war unverkennbar Rache und blutiger Mord.

„Ruhe, lieber Herr!“ sagte der Braunäugige beschwichtigend. „Kein Grund, sich aufzuregen! — Wir werden dieses Bürschchen auf die nächste Polizeistation bringen.“

„Aber das ist ein Irrtum!“ keuchte das Bürschchen verzweifelt. „Ich begreife nicht, wie diese Uhr in meinen Rock gekommen ist.“

Der ganze Wagen brach in Lachen aus. Ihm war, als sei eine Schar Teufel auf ihn losgelassen. Der Kontrolleur zwängte sich neugierig näher. Und sogar der Wagenführer auf der vorderen Plattform sah sich um und wäre beinahe in einen Kohlenwagen gefahren, der vor ihm auf dem Geleise stand.

„Weiß schon!“ sagte der Braunäugige mit einem ungemein häßlichen Grinsen. „Die Uhr ist von selber reingefallen, das kommt öfters vor. — Aber der Wagen hält. komm mit, Freundchen!“

„Das wird Sie teuer zu stehen kommen!“ brüllte der Junge.

Schon wieder bogen sich alle vor Lachen.

„Schon gut, Kid!“ sagte der Mann gleichgültig. „Nun komm aber, wir wollen kein Aufsehen machen!“ Er wandte sich mit freundlichem Lächeln an den Riesen: „Sie helfen mir doch, nicht wahr — die nächste Wache ist keine hundert Meter weit!“

„Ich hab es aber verdammt eilig!“ murrte der Riese. „Ich muß weiter. Ich will ihm lieber gleich hier auf der Stelle den Schädel —“

„Nichts da!“ sagte der Braunäugige mit lachendem Ernst. „Es dauert nur eine Minute!“

Ehe er zur Besinnung kam, fühlte sich der Junge aus dem Wagen geschoben. Freiwillige Hände halfen nach. Alle Augen aus dem Wagen waren auf ihn gerichtet, an den Scheiben drückten sich die Nasen platt. Im Gedränge der Straße aber nahm kaum jemand Notiz von der Gruppe.

„Hoppla!“ rief der Braunäugige plötzlich und nahm ihn rasch und energisch unter dem Arm. „Er wollte weglaufen!

Die Eroberung des Hartmannsweiler Kopfes

Vor 20 Jahren (Januar 1915)

Von Hauptmann a. D. **Gustav Goes**

Nur zwei Buchstaben sind es: „H. K.", die aus den zahllosen Namen von Schlachten und Gefechten des Weltkrieges in unsere Gegenwart wie flammende Runen herüberleuchten: sie sind aber allen, die damals in ihrem Zauberbann gestanden haben, unauslöschlich in die Erinnerung eingebrannt. Und so lange Menschenzungen vom Weltkriege sprechen, werden jene beiden Buchstaben ihren Inhalt nicht verlieren: die erbitterte Wut, mit der um einen einzigen Berg viereinhalb Jahre lang gerungen wurde, sei es im Sturmangriff über steile Geröllhalden, sei es im unheimlichen Waldkampf gegen unsichtbare Baumschützen, sei es im Ringen um Felsenkanzeln und Sappenköpfe, sei es im zermürbenden Stellungskrieg auf der kahlgeschossenen Kuppe. Mochte die Sommersonne über jenem Vogesenberg, dem „Hartmannsweiler Kopf", leuchten oder der Schnee seinen weißen Mantel über ihn werfen: es gab nur wenige Tage, an denen nicht eine schwarze, blitzezuckende Wolke über ihm stand wie über einem Vulkan. Von Freiburg im Breisgau aus konnte man sie sehen, konnte den dumpfen Donner hören, den sie ununterbrochen ausstieß; und man wußte, daß wieder Männer eingingen in den langen Zug der Toten, die dieser Berg unerbittlich von Freund und Feind forderte. 80 000 Menschen haben allein um ihn geblutet . . .

Seltsames Schicksal wob um ihn diesen furchtbaren Ruhm.

Vor dem Kriege war er so gut wie unbekannt. Nicht einmal ein Name stand auf den Karten, der den am Ostabfall des Großen Belchen liegenden, mit steilen Hängen in die Rheinebene abstürzenden Bergrücken bezeichnet hätte. Das Dörfchen Hartmannsweiler an seinem Fuße gab ihm erst seinen Namen. Ein dichter Mantel hochragender Vogesentannen floß nach allen Seiten von seinen Schultern in die helleuchtende Ebene und in die schweigenden Täler und Schluchten. Kaum ein Wanderer verirrte sich in jene Einsamkeit, vielleicht einmal ein Botaniker, der nach seltenen Kräutern oder Waldblumen Ausschau hielt; oder der deutsche Förster stieg den Zickzackweg hinauf, der zum Porphyrfelsen mit dem weiten Ausblick über die Rheinebene bis hinüber zum Schwarzwald führte.

Als der Krieg auch in den Vogesen erwachte, wobei zweimal die Trikolore für wenige Tage über Mülhausen wehte, waren es im Gebirge selbst nur Grenztruppen, die keinen Einfluß auf die Gestaltung der großen Schlachten hatten. Der Elsaß sank zum Nebenkriegsschauplatz herab. Trotzdem wurden dort erbitterte Kämpfe geliefert, die zu unrecht im Schatten der großen Schlachten und Siege stehen. Denn die karg bemessenen Kräfte der **Armeeabteilung Gaede**, meist aus Landwehr- und Landsturmtruppen bestehend, nur in höchster Not durch einige aktive Regimenter verstärkt, haben im Spätherbst 1914 sich dem nochmaligen Versuch der Franzosen, aus dem Thanner Tal über die Ebene bis zum Rhein vorzustoßen, mit äußerster Kraft widersetzt. Die Blutopfer um Steinbach und Höhe 425 waren nicht vergebens gebracht.

Sonderbarerweise blieb in diesen Kämpfen der nördlich des Gefechtsfeldes liegende Hartmannsweiler Kopf von Freund und Fein gänzlich unbeachtet. Nur ab und zu wechselten Streiftrupps schwäbischer Landwehrleute und französischer Alpenjäger einige verlorene Flintenschüsse, um dann wieder im Dunkel der Wälder zu verschwinden. Und doch war der Bergrücken eine Bastion allerersten Ranges, zu dessen Füßen die Ill- und Rheinebene mit ihrem vielmaschigen Straßennetz, ihren zahllosen Städtchen und Dörfern, ihren wichtigen Schienensträngen wie auf einem Teller lag.

Erst Ende Dezember 1914 erkannte man seinen strategischen Wert, und zwar — wieder ein seltsames Spiel! — gleichzeitig auf beiden Seiten. Als eine schwäbische Feldwache die Kuppe besetzen wollte, traf sie auf eine Abteilung von Alpenjägern, die sich gerade einen Tag vorher dort oben ein Blockhaus angelegt hatte! Nun warfen die Deutschen eine Kompanie hinauf, um dieses Blockhaus und die Kuppe zu nehmen, allein auch auf der Gegenseite war inzwischen eine Kompanie aufmarschiert; der Angriff mißglückte unter dem Feuer der vollkommen unsichtbaren Baumschützen. Fünf Tage später, man schrieb bereits den 9. Januar 1915, versuchte es ein deutsches Bataillon, allein mit dem gleichen Mißerfolg und schweren Verlusten.

Und doch **mußte** der Berg unser werden, wollten wir nicht für alle Zukunft dem Gegner einen glänzenden Beobachtungspunkt überlassen. Damals begann der Berg nicht nur Züge und Kompanien, sondern Bataillone, Regimenter und Divisionen wie ein Magnet an sich zu reißen.

Zuerst mußte der spitze Kegel des Hirzsteins fallen, den der Berg wie ein Außenfort nach Süden vorschob. Der Sturm gelang wider Erwarten leicht und fast verlustlos. Gleichzeitig — es war am frostklaren Morgen des 19. Januar — legten die Deutschen zwei Arme um die Kuppe, um sie von rückwärts zu fassen und die auf ihr wie in einer Felsenburg sitzende Alpenjägerkompanie abzuschneiden. Von Norden und Süden her stiegen zwei Kolonnen in die bewaldeten Berge mit dem Ziel, sich an der „Jägertanne" auf dem Sattel zwischen dem Hartmannsweiler Kopf und Molkenrain zu treffen. Es waren zwei Kompanien der Colmarer Jäger, eine Radfahrerkompanie Landwehr 119 und eine Schwadron der 11. Husaren, denen die Umgehung aufgetragen war, während der Rest der Jäger den Feind in der Front festzuhalten hatte.

Durch tiefen Schnee stampfend, arbeiten sich die Kolonnen hoch, treffen sich auch bei „Jägertanne", allein plötzlich pfeift ihnen vom Sattel her wildes Feuer um die Ohren, und Schützenketten von Alpenjägern werfen sich auf sie. Gegenangriff! Rasendes Feuer im urwaldähnlichen Gestrüpp! Die ersten schweren Verluste! Die Alpenjäger gleiten zurück. Mit Teilen seiner Kräfte packt der Jägerkommandeur den Hartmannsweiler Kopf vom Westen, also von rückwärts, an, muß aber zur Deckung seines eigenen Rückens den Rest und eine eingetroffene Kompanie des schwäbischen Landwehr-Regiments 123 bei „Jägertanne" stehen lassen. Nur ein kleines Stück kommt man gegen die Alpenjägerburg vor, aber den Ring um sie zu schließen, ist an jenem Tage unmöglich. Neue wütende Entsatzversuche der Franzosen werden abgewehrt. Wie lange noch?

Die Deutschen müssen ganze Arbeit machen. In der Nacht steigt das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Manstein zur „Jägertanne" hoch; nur unter größten Mühsalen vermögen die Nordschleswiger in zwölfstündigem Nachtmarsch die vereisten Hänge hinaufzuklettern. Kaum sind sie im frostklaren Morgen des 20. oben eingetroffen, als drei Kompanien zum Angriff gegen die Kuppe geworfen werden. Doch der Wald jagt einen Feuerhagel gegen sie, daß sie todwund vor den Verhauen in die Knie brechen. Immer wieder ertönt das Clairon der Eingeschlossenen, zu neuen Entsatzversuchen aufrufend. Nur durch rasches Herumwerfen der Truppen gelingt es den Deutschen, sie abzuweisen. Die Ueberlebenden sinken bei 10 Grad Kälte auf dem Schnee in einen todähnlichen Schlaf.

Wieder reißt der Berg neue deutsche Kräfte in seinen Bann, Fünf Kompanien der rheinischen 25er, zwei der Thüringer 31er, drei der Schweriner Grenadiere 89: sie kommen eben recht, um einen großen Entsatzversuch der Alpenjäger vom Molkenrain her wieder in das „Silberloch" hinabzuschleudern.

Dann verklingen die Rollsalven der Infanterie in den Bergen, als ob übermäßig beanspruchte Kraft erlahme. Nur noch das Clairon schreit in die Ferne, allein sein Echo erstirbt ohne Antwort. Dann folgen Viertelstunden unheimlicher Ruhe. Bis plötzlich der Berg erzittert unter einer gewaltigen Detonation. Einmal — zweimal — dreimal! Das Echo verrollt in der Ferne. Was ist geschehen? — Der Minenwerfer? Hat man ihn doch noch heraufgewuchtet? Ja, das nahezu Unmögliche ist geglückt. Und die dritte Mine hat den Offiziersunterstand der Alpenjäger auf der Kuppe durchschlagen. Als der deutsche Parlamentär erscheint, schwenkt die Alpenjägerburg die weiße Fahne. Sie hat sich tapfer gehalten, wie es die Pflicht echter Frontsoldaten ist. Auch die Sieger erkennen dies an.

Dies waren die ersten Kämpfe um den „H. K." gewesen. Sie forderten bereits Hunderte von Toten. Wer hätte damals geahnt, daß ihnen Tausende folgen sollten?

Der Wiederaufbauschwindel der Brüder Levy

Was auf dem Rücken der deutschen Reparationsleistungen geschah

Paris, 4. Januar. Im Zusammenhang mit den Betrügereien der Gebrüder Levy, die eine Finanzgesellschaft gegründet hatten, die sich vor allem mit Grundstück- und Wiederaufbaugeschäften befaßte, hat der Untersuchungsrichter gegen zwei frühere Beamte eine Untersuchung eingeleitet, die einstmals staatliche Finanzdirektoren im Wiederaufbaugebiet waren und eines Tages ihre staatliche Anstellung lösten, um bei der Levyschen Finanzgesellschaft hohe Posten zu übernehmen. Bekanntlich ist es französischen Beamten gesetzlich untersagt, bei Aufgabe ihres Dienstverhältisses vor Ablauf von 5 Jahren in Privatunternehmungen zu arbeiten, die während ihrer Beamtentätigkeit ihrer Ueberwachung unterstanden. Die Untersuchung gegen die beiden früheren Finanzdirektoren gründet sich auf den Verstoß gegen diese Vorschrift.

Die Literatur in der Sowjetunion

Der Schriftstellerkongreß der Sowjetunion hat in Moskau ein dreiwöchiges Meeting abgehalten, das eben zu Ende gegangen ist. Nicht alle Teilnehmer waren Kommunisten, die Zahl der Nichtparteimitglieder unter den 1600 Teilnehmern wird sogar mit 40 Prozent angegeben. Aus den zahlreichen Reden, die in Moskau gehalten wurden, scheinen uns ein paar Ausführungen ganz interessant zu sein. So z. B. Maxim Gorki, der Präsident des Kongresses: „Der Held aller bürgerlichen Literatur ist der Schwindler, der Dieb, der Detektiv. Diese Literatur spiegelt den tatsächlichen Geschmack, die Interessen und die Moral ihrer Konsumenten wieder. Wir sind als Richter einer sterbenden Welt erschienen, als die Verkörperung der wahren Menschlichkeit des Proletariats, die die Welt von Neid, Habsucht und Stumpfsinn befreien wird!" Wir glauben uns einen Kommentar zu diesen Aeußerungen ersparen zu können. „Unsere Literatur," erklärte ein anderer Sprecher, „ist die beste und fortschrittlichste der Welt." Selbstverständlich, wir haben es niemals bezweifelt! Immerhin fehlte es auf dem Moskauer Kongreß auch nicht an Kritik. „Was haben wir aus den großen Themen der Revolution gemacht?" fragte Mikitenko. „Unsere Themen sind Industrialisierung, Kollektivisierung, die Umbildung der menschlichen Seele. Aber manche dieser Themen scheinen erschöpft oder mißbraucht worden zu sein. Kein einziges von ihnen ist bisher wirklich gemeistert worden. Gladkow, der Autor des Buches „Zement", beklagte sich sogar über das Fehlen eines heroischen Typs in der sowjetrussischen Literatur: „Der Hauptfehler unserer Werke ist unsere Unfähigkeit, den typischen Helden zu schaffen, der uns beeindrucken, erregen, inspirieren kann. Unsere Bücher sind angefüllt mit erkünstelten und eindruckslosen Porträts." Aehnlich der Dramatiker Fajko: „Je mehr wir uns dem Problem des neuen Menschentyps nähern, um so mehr lassen unsere Muskeln nach." Was mögen die Sowjetbehörden nun erst zu der Erklärung der Schriftstellerin Gerassimowa gesagt haben: „Die alte Welt war durchaus nicht so arm und wertlos; sie schenkte uns die subtilsten Ideen und Typen; sie gab uns Riesen wie Tolstoi, Dostojewski, Nietzsche." Auch die Geister von Goethe und Shakespeare wurden zitiert, und die Quintessenz, die der unparteiische Beobachter aus dem Schriftstellerkongreß in Moskau ziehen kann, ist die, daß anscheinend die „werktätigen Massen der Sowjetunion" zur peinlichen Verlegenheit der eingangs erwähnten offiziellen Sowjetautoren sehr stark unter dem magischen Einfluß der „Alten" stehen.

Fassen Sie mit an, Sie da drüben — der Junge sieht mir aus, als ob er flinke Beine hätte!"

Der Hüne hatte die Sache dick. Er sah zögernd auf die beiden nieder.

„Los, los!" sagte der andere etwas nervös. „Ich werde nicht allein mit ihm fertig — helfen Sie mir, passen Sie auf, sonst rennt er los und lacht uns aus!"

„Er soll's probieren!" brüllte der Riese, in dem der Zorn wieder hoch stieg. Er packte den Jungen auf der anderen Seite unter die Achsel, hob ihn fast in die Höhe. — „Wo ist die Wache?" — und schleifte ihn wie ein wehrloses Stück Vieh über die Straße.

Wenn der Griff ihm nicht so weh getan hätte, würde der Junge geglaubt haben zu träumen.

Er hörte den Braunäugigen an seiner linken Seite lachen — und in weniger als einer Minute war er in einem kahlen Raum, den eine Schranke in zwei Teile trennte.

Vor einem Pult stand ein Sergeant und über dem Pult hing ein Bild des englischen Königs.

Der Braunäugige flüsterte endlos mit dem Sergeanten — dann trat er neben den Riesen an die Wand zurück.

Der Junge hielt sich erschöpft an der Schranke fest, der Erdboden wankte, vielleicht war gerade Erdbeben in Halifax.

„Ihren Namen bitte?" quäkte der Sergeant.

Der Junge rüttelte an der Schranke. — „Ich erhebe Protest!" schrie er mit versagender Stimme.

„Ihre Papiere!" sagte der Beamte streng. — „Sie sind Ausländer? Ihren Paß!"

— „Den kriegen Sie nicht!" sagte der Junge plötzlich verbissen. Er hörte hinter sich lachen.

„Haben Sie Waffen?" — Der Sergeant kam auf ihn zu. Er war mager und unglaublich flink — ehe der Gefangene wußte, wie ihm geschah, fuhren die sehnigen Finger des Polizisten rasch an seinen Taschen entlang.

Er war so fassungslos, daß er kein Wort hervorbringen konnte. Was aber das Merkwürdigste war: ihm fiel auf, daß der Sergeant, während seine Hände mechanisch Rock und Hose abklopften, ziemlich wenig bei der Sache war. Denn während der ganzen Prozedur waren seine Blicke auf eine Seitentür gerichtet. Und schließlich verdrehte er seine Augen in der erstaunlichsten Weise.

Die Tür knarrte leise — und plötzlich gab es einen solchen Krach hinter dem Rücken des jungen Mannes, daß er entsetzt herumschoß und mit der Hüfte gegen die Schranke taumelte.

Ein dröhnender Schrei ertönte. Er sperrte Mund und Nase auf.

Denn hinter ihm befand sich auf einmal ein wüster Knäuel ringender Leiber. Sie mußten auf rätselhafte Weise von der Decke herabgestürzt sein.

In der Mitte der Rotte wälzte sich mit ohrenbetäubendem Gebrüll der Riese unter einer Unmenge von Polizisten — zehn bis zwanzig, wie es dem Jungen im ersten Schreck scheinen wollte. Vielleicht waren es aber auch nur fünf bis sechs.

Und an der Wand klebte wie ein Gespenst der braunäugige Mann, in jeder Hand einen Revolver und krähte aus vollem Hals:

„Los, boys! Feste, feste! Haltet ihn! — Ergib dich schon, William Brotherson!" — —

Dem jungen Mann schwamm alles vor den Augen. Nur eines sah er noch: den Blick, den der endlich überwältigte Riese auf den Mann an der Wand schoß.

Und das eine hörte er noch: das Stöhnen, von dem dieser Blick begleitet war. Es hörte sich an wie: „Du verdammter Hund" — und in dem Blick lag etwas wie Bewunderung. —

Als der Junge wieder zu sich kam, war der ganze Raum leer bis auf die Schranke, das Pult, das Bild des Königs — und bis auf ihn selbst und den Braunäugigen — und bis auf einen grinsenden, ungeheuer vergnügten Sergeanten der Königlich Kanadischen Polizei, der fortwährend ihre Hände schüttelte und sich bei ihnen bedankte.

4.

Was der Braunäugige zu dem Sergeanten sagte, verstand er nicht — und noch weniger, warum der Sergeant ihnen fortwährend auf die Schultern klopfte, während er sie zur Tür hinausbegleitete — und am wenigsten, warum der Braunäugige sich wortlos und mit aller Seelenruhe draußen in ihn einhakte. Und erst als sie eine Weile die Straße hinuntergetrottelt waren, der andere immer in sich hineinkichernd, zog er mit einem Ruck seinen Arm aus der freundschaftlichen Umklammerung, blieb stehen und brüllte los:

„Was soll denn das, zum Deubel noch mal! — Was fällt Ihnen denn ein? — Was bedeutet dieser ganze Blödsinn? — Wer sind Sie denn überhaupt? — Wie komme ich denn dazu?"

Eine Straßenlaterne goß grünes Licht über die Beiden. Der Angesprochene zog den Kopf ein, gab keinen Ton von sich und sah still auf seine Stiefelspitzen nieder. Und erst als dem Jungen die Sprache ausging, blickte er auf und fragte höflich:

„Sind Sie mir böse?"

Und eben als der Junge in ein gellendes Hohngelächter über diese komische Frage ausbrechen wollte, kam ihm zum Bewußtsein, daß der andere deutsch gesprochen hatte — ihm blieb der Laut im Halse stecken und er starrte seinen wunderlichen Gefährten sprachlos an.

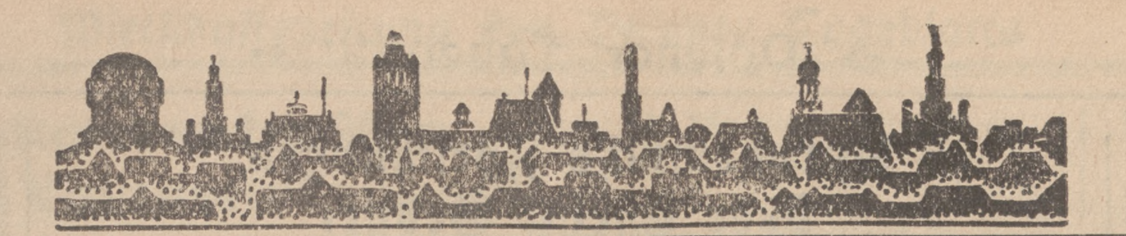
Und wieder nahm der wie selbstverständlich seinen Arm und sagte: „Kommen Sie mit Landsmann! — Ich weiß einen kleinen Laden, da können wir was kriegen, was wie Bier aussieht — und da können wir uns aussprechen — ja?"

Und obwohl der Junge tausend andere Sachen auf dem Herzen hatte, sagte er unwillkürlich: „Gibt's da was zu essen?"

"Einen ganzen Haufen!" schrie der andere und schüttelte sich vor Lachen. —

Und dann hockten sie in so einer Bude und tranken Calgarybier — der Braunäugige salzte es immer noch extra — und der junge Mann aß Würstchen und ein halbes Dutzend Brötchen und dreimal Hotcakes mit Ahornsyrup.

Und während sie aßen und tranken, beschnupperten sie einander und zwischen jedem Bissen und jedem Schluck spielten sie: „Frag mich was."

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Montag, den 7. Januar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 10 Grad Cels. Barometer 759. Bewölkt. Ostwinde.

Gestern: Höchste Temperatur 0 Gr., niedrigste — 3 Grad Celsius. Schneehöhe 4 Zentimeter. Niederschläge 4 Millimeter.

Für Dienstag: Sonnenaufgang 8.01, Sonnenuntergang 15.57; Mondaufgang 9.39, Monduntergang 20.44.

Wasserstand der Warthe am 7. Januar + 0,26 gegen + 0,20 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Dienstag, 8. Januar: Vielfach heiteres Frostwetter, tagsüber Temperaturen bei etwa — 10 Grad, trocken, lebhafte östliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Montag: Geschlossen.
Dienstag: „Die Fledermaus“
Mittwoch: „Carmen“

Teatr Polski:

Montag, Dienstag u. Mittwoch: „Das lustige Mädel“

Teatr Nowy:

Montag, Dienstag u. Mittwoch: „Der Geliebte bin ich“

Kunstausstellungen:

J. K. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.

Verein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17: Posener Künstler.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Die Dame vom Maxim“ (Französisch)
Europa: „Turbine 50 000“ (Russisch)
Gwiazda: „Katze und Geige“ (Englisch)
Metropolis: „Buster verteilt Millionen“ (Franz.)
Słońce: „Katzenkrallen“ (Englisch)
Sfinks: „Paprika“. (Irene de Zilahy.)
Wilsona: „Schön ist die Welt“ (Französisch)

Music Hall Staniewski:

Vorführungen:
Montag, Dienstag und Mittwoch um 6 und 8½ Uhr.

Ergreifung des Polizistenmörders

Schneespuren bringen auf die Fährte

Der Polizistenmörder **Wyrembek** konnte nunmehr am gestrigen Sonntag, 14 Tage nach der Mordtat, an der Warthe bei **Luboń** endlich gefaßt werden. Noch am Sonnabend war er in der Nähe von Kurnik gesehen worden. Die Nacht zum Sonntag verbrachte er dann im Schober des Landwirts Michalski in Luboń, der, nachdem er die Spuren des ihm unbekannten Mörders bemerkt hatte, sofort die Polizei benachrichtigte. Gegen Morgen trafen die ersten Polizeipatrouillen ein; der Posener Kommandant Kozakiewicz hatte die ganze Garnison alarmiert. Drei Gruppen wurden auf den Weg nach Luboń geschickt, um dem Banditen den Weg nach Posen abzuschneiden. Die übrigen Verfolgungsgruppen mußten einen etwaigen Rückzug des Banditen nach Kurnik verhindern. Auf diese Weise befand sich Wyrembek inmitten der Kette, die von allen Seiten mit Leichtigkeit geschlossen werden konnte. Um 8 Uhr morgens begann die Hauptschlacht. Der Bandit hatte sich unterdessen in den Weiden am linken Wartheufer versteckt und beobachtete die Polizei von seiner Anhöhe aus, bemerkte aber nicht, daß man ihn auch im Rücken angriff. Nach etwa zwei Stunden war die Truppe mit dem Polizeibeamten Frankowski an der Spitze nur noch 400 Meter von Wyrembek entfernt. Der Mörder war gesehen worden, und sein Schicksal damit besiegelt. Schneespuren hatten auf die richtige Fährte gebracht. Aber er gab die Jagd noch immer nicht auf, in letzter Minute unternahm er einen verzweifelten Fluchtversuch über das freie Feld. Da ließen die Beamten von zwei Seiten ihre Polizeihunde los, indem sie gleichzeitig die Kette von allen Seiten her schlossen. Wyrembek sieht seine hoffnungslose Lage und versucht durch Selbstmord seinem Leben ein Ende zu machen. In demselben Augenblick fällt einer der Hunde über ihn her, die Kugel trifft in den Backenknochen. Wyrembek wird einen Augenblick später gefesselt und fortgeschafft. Unterdessen ist es 11 Uhr geworden. Der gefesselte Bandit wird stark blutend in ein Auto der „Lubońska Fabryka Drożdży“ gebracht und in das Stadtkrankenhaus nach Posen transportiert. Eine Operation des Verletzten scheint dem Arzt nach sorgfältiger Untersuchung nicht notwendig. Nach einem kurzer Verhör wird der Bandit ins Gefängnis in der ul. Młyńska gebracht.

Bei dem Gefangenen fand man einen Anzug, Wäsche, Nahrungsmittel für drei Tage und einen falschen Ausweis, er war außerdem im Besitz einer Mauserpistole, in der bei seiner Gefangennahme noch einige schußbereite Kugeln steckten. Mit Wyrembek wurden an anderen Orten der Provinz noch fünf andere Personen gefaßt, die dem Banditen zur Flucht verholfen haben sollen.

Die Thüringer Sängerknaben in der Kreuzkirche

Eine Stunde intensiven musikalischen Erlebens dankten wir dem **Erfurter Motettenchor** und seinem Leiter **Herbert Weitemeyer.** Der Knabenchor begann mit der Motette von Johann Friedrich Doles (1715—1797) über Luthers Kampfchoral. Ueber den Strophen wölbt sich das immer kunstvoller sich schürzende Gewebe der Stimmen mit wachsender Kontrapunktik, die in dem Vers „Und wenn die Welt voll Teufel wär'“ ihren Höhepunkt findet. Die Sechzehntel-Passagen, die an sich dem Chorgesang wenig liegen, erscheinen hier sinngemäß als Ausdruck der geängstigten Menschheit gegenüber der glaubensstarken Siegesgewißheit der von den Bässen getragenen Choralmelodie. Die weitere Vortragsfolge gab einen Ueberblick über das kirchenmusikalische Schaffen von Bach über Brahms, Reger, das geistliche Volkslied bis auf Joseph Haas. Man spürt die Wandlung, die der Stil des geistlichen Liedes durchgemacht hat. Es ist offen zuzugeben, daß in den Bachschen Motetten manches bereits „museal“ anmutet, Museumsluft wittert. Dies in falscher Pietät ableugnen, hieße der Schaffung eines neuen lebendigen Stiles in der Kirchenmusik den Weg versperren. Der Vorwurf kann auch dem gewaltigen Atem Bachscher Musik nichts anhaben, wie er in der von **Georg Jaedeke** gespielten Toccata in F die schöne Orgel der Kreuzkirche erbrausen ließ. Er trifft Bach nur, wo sein Werk Zeitmusik ist, und zwar aus Gründen des barocken Musikstils und der pietistischen Religiosität, die im Text ihren Niederschlag findet. In der Motette „Jesu, meine Freude“ ergreifen die Choralstrophen unmittelbar. Da wirkt auch heute das „Soli Deo Gratia“ des Thomaskantors. Aber in den zwischen die Strophen eingefügten Rezitativen ermüden weitschweifige Wiederholungen und die Benutzung der Singstimme als Untermalung in instrumentaler Art wie in dem Vers „Trotz dem alten Drachen“. Auch das Zusammenstimmen von Wort und Ton erscheint oft gar naiv. So wird der der Welt entsagende Vers „Gute Nacht, ihr Sünden“ zu einem innigen Wiegenlied, das dem Lasterleben dieser Welt einen süßen Schlaf zu gönnen scheint. Vielleicht steht uns heute bei dem Zwange zur völligen Einsatzbereitschaft auch die Auffassung „Tobe, Welt, und springe — ich steh' hier und singe in gar sicherer Ruh'“ ein wenig fern. Der Gesang der Erfurter Jungens überwältigte aber durch die tadellose Präzision der Einsätze und den kristallklaren Klang der Stimmen, insbesondere des Soprans. An einzelnen Stellen hätte man sich vielleicht ein freieres Heraussingen der Knabenkehlen wünschen können, dem entweder Ermüdungserscheinungen oder eine überfeinerte Auffassung entgegenstanden. Allerdings scheint Herbert Weitemeyer das ihm anvertraute kostbare Gut mit kluger Oekonomie zu verwalten, wie das In-Reserve-Stellen einzelner Sänger zeigte.

Am erschütterndsten packte ans Herz das Brahmslied „In stiller Nacht“, gesungen vom Doppelquartett, mit seiner stillen Verzweiflung und doch rührenden, schlichten Zuversicht. Solche Musik ist Wunder, geeignet, Glauben zu erwecken, auch ohne daß ihr ein kirchlicher Text zugrunde liegt. Das Mitgehen der Zuhörerschaft bei diesem Liede konnte bei den folgenden Motetten von Reger und Haas nicht erreicht werden. Im „O Tod“ von Reger gewann sowohl die Klage über den Tod als Vernichter der Gesunden, die sich in dauernd gebrochenen Harmonien ergeht, wie auch ihre Auflösung in der Lobpreisung des Todes als des Erlösers der Kranken, durchsichtige, klare Gestaltung. Von unmittelbarerer Wirkung aber, weil kontrapunktisch unbeschwert, war das tiefe, an Brahms erinnernde Lied „Ich liege und schlafe“ von Reger und sein volkstümliches „Mariä Wiegenlied“. Die zum Vortrag gebrachten Teile aus Joseph Haas' „Eine deutsche Singmesse“ ließen erkennen, daß die Kirchenmusik sich nach Reger wieder einer einfacheren Harmonik zuwendet. Höchsten Triumph feierte die Klangschönheit der Stimmen bei dem Volkslied „Maria auf dem Berge“. Das einschläfernde „Schum schein“ kam hier wirklich wie von Engelszungen. Am Schluß stand die zur Gemeinde gewordene Zuhörerschaft ganz im Banne dieses Singens, das höchste Verinnerlichung und hingebender Dienst am Werk und seinem Schöpfergeist ist.

Der Erfurter Knabenchor hat bereits Schweden, Oesterreich und die Tschechoslowakei bereist. Wir wünschen ihm ein recht weites Singefeld, das der Welt zeige, was deutsche Musik ist und deutsches Musizieren.

G. G.

Pastor Schwenzer †

Ein Altersgenosse von Hindenburg ist am 5. Januar zur letzten Ruhe eingegangen. Pastor Wilhelm **Schwenzer** war bis zum Herbst 1929 Seelsorger der evangelischen Gemeinde Kostrzyn und verlebte seine Ruhestandsjahre in Feldberg im Mecklenburgischen, wo am 8. Januar seine Beisetzung stattfinden wird. Geboren am 10. August 1847 in Driewitz, kam er in jungen Jahren nach der Provinz Posen und trat im April 1876 ins Pfarramt, das er über 53 Jahre lang ohne Unterbrechung in derselben Gemeinde ausgeübt hat. Lange Jahre hindurch war er der Senior der Posener Pastorenschaft. Die Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums war etwas getrübt durch den kurz vorher erfolgten Tod seiner Gattin, mit der er gehofft hatte, noch die goldene Hochzeit halten zu können. Um so größer war die Beteiligung an seinem 80. Geburtstage. In seiner Gemeinde erfreute er sich des größten Ansehens; die meisten seiner Gemeindeglieder hatte er ja selbst getauft, konfirmiert und getraut. In früheren Jahren beschäftigte er sich in seinen freien Stunden mit dem Unterricht armer begabter Knaben seiner Gemeinde, von denen er mehreren auf diese Weise dazu verholfen hat, höhere Bildung zu erlangen; ja, sogar ein später sehr angesehener katholischer Propst, der 1906 einer der Hauptkämpfer im Schulstreik wurde, verdankt dem Verewigten die Grundlage seiner Bildung. Der Verstorbene zeichnete sich auch noch im hohen Greisenalter durch erstaunliche Rüstigkeit aus. Zu Pferde, auf dem Rade oder zu Fuß legte er weite Wege zurück. Von seinen beiden Töchtern ist die eine in Berlin verheiratet, während die andere ihm den Haushalt führte. Sein Andenken wird in seiner Gemeinde fortleben.

Bachverein

Die Proben des Vereins zur **Matthäus-Passion** werden am morgigen Dienstag aufgenommen. Die Mitglieder werden gebeten, zu dieser ersten Probe im neuen Jahre, die um 8 Uhr im kleinen Saale des Evgl. Vereinshauses stattfindet, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Himmelsereignisse im neuen Jahre

Im Jahre 1935 haben wir mit fünf Sonnenfinsternissen zu rechnen. Aber nur eine davon, die vom 30. Juni, wird auch bei uns in Mitteleuropa zu sehen sein. Von den zwei in diesem Jahre stattfindenden Mondfinsternissen ist nur eine in Mitteleuropa sichtbar. Sie findet am **19. Januar** in der Zeit von 4¾ bis 5½ Uhr nachmittags statt und ist total. Von der zweiten Mondfinsternis am 16. Juli kann nur der Anfang im südwestlichen Europa verfolgt werden

---

„Also ich heiße Johannes Altmeier!“ sagte der Braunäugige. „Aus Wendskirchen an der Ruhr. — Und wie ich rübergekommen bin? — Das ging etwas plötzlich. — Ich hatte mal eines Abends auf der Straße eine Unterhaltung mit einem feinen Mann. Der wollte, ich sollte ihm aus dem Wege gehen, weil er hinter ein paar Mädchen her war. Die kannte ich aber — und mir lag ebensowenig wie ihnen daran, daß der feine Mann ihnen nachstieg. Ich dachte also gar nicht daran, ihm aus dem Wege zu gehen. Wir kamen in ein Gespräch und im Verlaufe des Gesprächs brach sich der feine Mann das Bein. Und ich stiebelte bei Nacht und Nebel nach dem Bahnhof und war am nächsten Morgen froh, daß mich ein deutsches Schiff als Kohlenschlepp über den Atlantischen Ozean mitnahm. Denn obwohl das Gesicht des feinen Mannes zwischen seinem Uniformkragen und seinem Käppi so schwarz war wie mein Stiefel — er hatte nämlich unter einer sehr heißen Sonne das Licht der Welt erblickt, Senegal oder da wo rum — stand der Mann eben vermöge der Streifen an diesem Rockkragen und vermöge dieses Käppis unter ganz besonderer Protektion. Und damals gab es im ganzen deutschen Reich keinen, der die Macht — und recht wenige, die den Mut gehabt hätten, mich vor den Konsequenzen zu schützen ... Na — und nun bin ich hier! — Was ich gemacht habe? Fragen Sie lieber, was nicht! — Ich habe Kohlen geschleppt und Teller gewaschen, in Alberta auf den Weizenfeldern Traktoren gefahren, am Fraser-River in einer Lachskonservenfabrik Blechbüchsen verlötet, dann bin ich über die Grenze nach den Vereinigten Staaten, habe in einer Jahrmarktsbude auf Coney Island Zauberkunststücke vorgeführt, auch ein paar Wochen lang Baumwolle gepflückt — na und schließlich bin ich bei Pinkerton untergekommen!“

„Pinkerton — wie? Meinen Sie vielleicht —?“

„Ja — richtig, Landsmann! — Pinkerton, das große Auskunftsbüro. Da bin ich nun mit fünf Dollar pro Tag plus Spesen so was wie Detektivlehrling, aber es ist ganz lustig. Mit der Zeit hat sich's gemacht. Jetzt bin ich ganz anständig angeschrieben bei meinem Boß. — Na und was unseren guten alten Bill Brotherson anbetrifft, so war der in Chikago Betriebschef bei Jack Diamonds Revolvermännern. Und als die Firma infolge Jacks etwas plötzlichem Tode aufflog, wurden die armen Gangsters brotlos. Wer nicht zu Al Capone rüberwechselte, mußte umsatteln. So taten sich ein paar der alten Kollegen zusammen und knackten gemeinschaftlich den Tresor der Westernbank. Dabei kriegte der alte Nachtwächter eine Kugel — genau ins Herz. Sie kam aus der Kanone von Bill Brotherson, das hatte ich bald raus und der Boß schickte mich hinter ihm her. Ich fuhr ihm nach, verlor seine Spur in St. Paul, fand sie an der kanadischen Grenze bei Emerson wieder, zuckelte hinter ihm her nach Winnipeg und erwischte ihn endlich auf der Tram in Halifax — mit Ihrer Hilfe, Landsmann — Prost!“

Der Junge fuhr mit dem Löffel in den Ahornsyrup, daß es spritzte. — „Wollen Sie mir nicht endlich erklären —“

„Bin dabei. Wirklich, ich muß Sie um Verzeihung bitten, es tut mir mächtig leid, daß ich Ihnen so einen Schrecken eingejagt habe. — Darf ich Ihnen noch was bestellen? — Aber ich sah keinen anderen Weg, glauben Sie mir. Haben Sie eine Ahnung von Bill Brotherson? — Kräfte wie ein Stier und in jeder Rocktasche einen Browning!“

„Der Ziegelstein!“ schrie der Junge.

„Wie?“ machte Altmeier erstaunt.

„Weiter —!“ sagte der Junge mit vollen Backen.

„Ja, — sogar an seinen Sockenhaltern hatte er rechts und links je ein kleines scharfgeladenes Ding mit abgesägtem Lauf ... Und nicht wahr — erstens hatte ich als Privatmann ja kein Recht, selber Hand an den Kerl zu legen — zumal hier in Kanada. Zweitens: was immer ich angestellt hätte, um jemanden auf ihn aufmerksam zu machen — **er** hätte losgefunkt! — Das geht im Bruchteil einer Sekunde bei ihm — die Dinger fliegen ihm von selbst aus der Tasche in die Hand. Es hätte Verwundete und wahrscheinlich sogar Tote gegeben.

Verstehen Sie — Bill hat schon zehn Jahre gesessen, in der Westernbank hat er jemanden umgebracht — also zu verlieren hatte er nichts mehr, es wäre ihm nicht darauf angekommen, alle Magazine leer zu schießen. Dabei hatte er keine Ahnung, daß ich ihn mit der Banksache zusammengebracht hatte, sein Alibi war erstklassig — aber er war gerade dabei zu verschwinden, sie fanden eine Flugkarte in seiner Tasche und zu einer förmlichen Vorladung hätte er uns keine Zeit mehr gegeben. Es ist ein reines Wunder, daß er überhaupt mit auf die Wache gegangen ist — ich war durchaus nicht so sicher, ob er es tun würde. Aber erstens fühlte er sich hier in Kanada wohl sicherer als drüben — und dann ist er überhaupt das blödsinnigste Geschöpf der Welt, wenn er wütend wird. Und ich kam im Augenblick auf keine andere Methode, den Jungen ohne Blutvergießen fertig zu machen!“

„Sie sind ja ein ausgesuchter Gauner, wie mir scheint! — Und warum mußte gerade ich herhalten?“

Altmeier gluckste. Seine runden braunen Augen glänzten vor Vergnügen. „Seien Sie mir nicht böse — es war gemein von mir! Aber Sie standen so wunderbar bequem bei uns, ich konnte so leicht Brothersons alte Uhr klauen und sie in ihren Rock praktizieren — und dann merkte ich auch an Ihrer Aussprache und an der netten Art, wie **Sie** sich entschuldigten, wenn Ihnen ein **anderer** auf den Fuß trat, daß Sie Deutscher und noch nicht lange im Lande sind —“

„Sieh mal an!“ machte der Junge.

„Und dann dachte ich, Sie wären der Richtige — und Sie würden es auch einem Landsmann eher verzeihen, wenn er Ihnen nachher den ganzen Schwindel erklären würde ... Vielleicht habe ich Unrecht?“ — Er lugte den Partner erwartungsvoll an.

(Fortsetzung folgt)

Astronomische Forschungen über Christi Geburt

Neapel. Bei einem Kongreß der italienischen Astronomen gab Prof. Domenico Argentieri interessante Aufschlüsse über wissenschaftliche Forschungen, die Christi Geburt betreffen, deren Zeitpunkt bisher nicht genau festgestellt werden konnte. Nach den neuen Berechnungen ist Christus im elften Jahre vor der jetzigen Zeitrechnung geboren und im Jahre 27 nach Christo gestorben.

Prof. Argentieri sprach zuerst über die am meisten verbreitete Ansicht, daß Christus zu einem Zeitpunkt geboren sei, der in den Jahren acht vor der gegenwärtigen Zeitrechnung und vier nach deren Beginn läge. Er kam zu dem Schluß, daß diese Ansicht falsch sein müsse, da damals nicht Quirinus Prokonsul in Syrien war, wie dies nach der Heiligen Schrift der Fall sein müsse.

Dagegen ist wahrscheinlich, daß Christus elf Jahre vor dem Jahre eins geboren ist. Prof. Argentieri sagte, daß der Stern, der den Weisen aus dem Morgenlande vorangeleuchtet habe, wahrscheinlich ein Komet gewesen sein müsse. Nach den römischen und chinesischen Quellen käme aber nur der Komet von Halley in Betracht, der in der Zeit von 28 bis 4 v. Chr. in Erscheinung trat, in den Herbstmonaten, auf die man Christi Geburt unbedingt setzen muß, nur bis elf v. Chr. Der Zeitpunkt falle auch mit dem historischen Datum des Kindesmordes von Bethlehem zusammen.

Ferner bestätigen sämtliche altchristlichen Quellen, daß Christus an einem Tag nach Sonnabend geboren sei. Während der ersten zwölf Jahre vor Christi Geburt fällt der 25. Dezember nur im Jahre elf auf einen Sonntag, so daß Christus tatsächlich in diesem Jahre geboren sein muß.

Der Zeitpunkt von Christi Tod wird dagegen nicht, wie man bisher glaubte, auf die Zeit zwischen 30 und 33 n. Chr. anzusetzen sein, sondern auf 27 n. Chr. Prof. Argentieri hat die ganzen Jahre von Christi Lebenszeit astronomisch durchforscht und herausgefunden, daß nur im Jahre 27 n. Chr. die in der Bibel angegebene [illegible]eszeit, das jüdische Osterfest, auf einen Freitag fällt. Nach diesen Forschungen wäre Christus also 38 Jahre alt geworden.

Turn- und Sportfest

Wie im Vorjahre, so soll auch in diesem Jahre wieder ein gemeinsames Turn- und Sportfest veranstaltet werden. Mit den Vorbereitungen hat der Männer-Turn-Verein Posen bereits begonnen. Am Mittwoch, dem 9. d. Mts. findet um 8 Uhr abends in der Grabenloge eine gemeinsame Besprechung der Vorstandsmitglieder aller hiesigen deutschen Sportvereine statt.

Der Finnlandfilm wurde am gestrigen Sonntag im Kino „Słońce" noch einmal wiederholt. Die zahlreich erschienenen Gäste, unter denen sich auch der deutsche Generalkonsul befand, wurden von Herrn Krzyżankiewicz, dem hiesigen finnischen Ehrenkonsul, mit einer Ansprache begrüßt, in der er einen kurzen Ueberblick über Finnlands Geschichte und seine endgültige Befreiung gab. Die Ausführungen fanden in der finnischen und polnischen Nationalhymne ihren würdigen Ausklang. Ueber den Film selbst haben wir bereits ausführlich berichtet.

Skikursus. Die Posener Bezirksabteilung für sportliche Ertüchtigung und körperliche Erziehung gibt bekannt, daß der von der Abteilung organisierte Skikursus für Damen und Herren in Zakopane in der Zeit vom 14. bis 27. d. Mts. stattfindet. Bretter und Stöcke werden kostenlos verliehen, und außerdem wird eine 80prozentige Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn gewährt. Die Lebenshaltungskosten betragen für einen Tag 4,50 Złoty. Bewerbungen sind an die Posener Abteilung für sportliche Ertüchtigung und körperliche Erziehung in der Bukowska Nr. 25 zu richten.

Skiausflug der Handwerkerjugend. Vor einigen Tagen sind aus Posen 50 Schüler einer hiesigen Berufsschule zu einem zehntägigen Skikursus nach Zakopane abgereist. Es ist dies die erste Veranstaltung dieser Art für die Posener Handwerkerjugend. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Militär-, Schul- und Wojewodschaftsbehörden betragen die Kosten für die Teilnahme an dem Kursus nur 12 Złoty.

Einzahlung der städtischen Steuern. Die Stadtverwaltung erinnert daran, daß Einzahlungen städtischer Steuern und Abgaben in der Steuerkasse nur dem Kassierer einzuhändigen sind. Nur diejenigen Quittungen sind gültig, die außer der Unterschrift des Kassierers und Buchhalters auch den runden Amtsstempel tragen. Bei Einzahlungen auf das PKO.-Konto Nr. 205 096 müssen auf der Rückseite des Zahlungsformular die Nummer des Einnahmebuchs und die Steuergattung angegeben werden. Für Einzahlungen an andere Personen als den Kassierer haftet die Stadtverwaltung nicht. Eine Ausnahme bildet die Lustbarkeitssteuer, die in gewissen Fällen von einem durch den Leiter der Steuerabteilung bevollmächtigten Beamten eingezogen wird.

Ein Schadenfeuer entstand gestern in den Kellerräumen des Eisenbahnmagazins in der ul. Roboczna. Noch ehe größerer Schaden entstehen konnte und die dort lagernden Kisten mit Holzwolle in Brand gerieten, war das Feuer von der hiesigen Wehr gelöscht. Die Ursachen des Brandes sind noch nicht geklärt.

Begräbnis. Die vor einigen Tagen in Solatsch auf tragische Weise ums Leben gekommenen Knaben wurden am gestrigen Sonntag unter Teilnahme einer zahlreichen Menschenmenge zur letzten Ruhe bestattet.

Lissa

Prozeß gegen die Mörder Dr. Scherbels

k. Am kommenden Mittwoch, dem 9. Januar, vormittags um 9 Uhr soll, wie wir hören, der Prozeß gegen die beiden Mörder des Sanitätsrats Dr. Scherbel stattfinden. Sanitätsrat Dr. Scherbel ist, wie wir seinerzeit berichtet haben, am Montag, dem 26. November, in seiner Wohnung durch den 21jährigen Józef Kuhnert ermordet worden. Angeklagt sind der vorgenannte Józef Kuhnert, dessen 16jähriger Bruder Stanisław und der 19jährige Leon Stanisławski, alle aus Lissa.

k. **Der Deutsche Gesangverein** nimmt nach kurzer Pause seine Uebungsabende im Vereinslokal, Hotel Conrad, am Mittwoch, dem 9. d. Mts., wieder auf. Vollzähliges Erscheinen aller aktiven Mitglieder dringend erwünscht.

Rawitsch

— **Vom MTV** Nach den Weihnachtsferien wird am morgigen Dienstag das Turnen wieder aufgenommen. Es wird erwartet, daß alle Turner und Turnerinnen sich vollzählig und pünktlich dazu einfinden. Besonders an die Turner der 2. Riege ergeht die Aufforderung um vollzähliges Erscheinen.

— **Neuer Pastor.** Am gestrigen Sonntag hielt Pastor Kiepard aus Birnbaum, der bis zur endgültigen Besetzung unsere Pfarrstelle verwaltet, seine erste Predigt in unserer Gemeinde. Es besteht die Möglichkeit, daß Pastor Kiepard die vakante Pfarrstelle übernimmt.

— **Bestandenes Examen.** Die Prüfung pro venia consionandi bestand an der Universität Breslau der Kandidat der Theologie Gerhard Barten-Sobiałkowo, Kr. Rawitsch.

Wollstein

* **Wochenmarkt.** Auf dem letzten Wochenmarkt herrschte bereits in den frühen Morgenstunden ein reger Verkehr. Die Kauflust hatte nach dem Monatsersten angezogen. Butter war in Massen vorhanden. Die Preise hierfür waren sehr niedrig. Man verlangte für das Pfund nur noch 0.80 bis 1.— zł. Stark vertreten war auch Geflügel. Eine Gans brachte 2.25—3.90 zł. Ein Huhn kostete 1.20—1.40 zł. Gutes Geschäft machte ein Wildhändler, der nicht genügend Hasen heranschaffen konnte. Das Stück kostete durchschnittlich 2.50 zł. Kartoffeln waren wegen des leichten Frostwetters wenig aufgefahren.

Seeverpachtung. Wie ein amtliches Blatt meldet, verpachtet die Posener Direktion der Staatsforsten demnächst auf dem Wielkowiejski-, Wachabski- und dem Kopnitzer See sowie dem Obra-Kanal das Recht des Fischfangs und der Schilfrohr-Nutzung für die Zeit vom 1. Januar d. J. bis zum 31. März 1940, d. h. für 5 Jahre und 3 Monate. Schriftliche Bewerbungen sind an das Sekretariat der Oberförsterei Mochy im Kreise Wollstein bis zum 26. Januar d. J. einzureichen. Nähere Einzelheiten über Pachtbedingungen usw. enthält der „Orędownik für den Kreis Lissa" Nr. 51a vom 29. Dezember vorigen Jahres.

Krotoschin

70. Geburtstag. Am 7. d. Mts. begeht der Schmiedemeister Herr Hermann Borchard in Königsfeld (Zalesie Wielkie) seinen 70. Geburtstag. Wir übermitteln unserem langjährigen Leser unsere besten Wünsche.

Schweineseuche. Wie im Amtsblatt bekanntgegeben wird, ist auf dem Gute Starygród die Schweinepest ausgebrochen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind im Orędownik Powiatowy Nr. 2 enthalten. Erloschen ist die Schweinepest auf dem Gehöft des Landwirts Bolesław Nowakowski, weshalb die angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben werden.

Jarotschin

gk. **Die Sozialversicherungsanstalt in Ostrowo** gibt den Arbeitgebern und Versicherten bekannt, daß das Bezirks-Aerztebüro in Jarotschin, das sich in der ul. Wolności 20 befand, mit dem 31. Dezember aufgelöst worden ist. Alle Anmeldungen und Schriftstücke sind jetzt auf folgende Anschrift zu richten Ubezpieczalnia Społeczna w Ostrowie, ul. Kościelna 18.

Wintervergnügen der Güterbeamten. Der hiesige Zweigverein des Verbandes der Güterbeamten für Polen veranstaltet am Sonnabend, dem 12. Januar, um 7 Uhr abends im Evgl. Vereinshause ein Wintervergnügen in Form eines Erntefestes als Kostümfest. Es werden verschiedene Ueberraschungen erwartet. Auch die Mitglieder der übrigen Zweigvereine und der benachbarten Ortsgruppen der Welage sind nebst Angehörigen herzlich eingeladen.

Bentschen

○ **Böser Silvesterscherz.** Jedes Jahr gibt der Silvestertag zu den verschiedensten Scherzen Anlaß, die aber oft böse Folgen zeitigen können. So wurde in der Silvesternacht in einem Falle das eiserne Straßengeländer an der Kanalbrücke in der Bahnhofstraße gewaltsam derart über den Bürgersteig gebogen, daß sich etliche Passanten leichtere Verletzungen zuzogen. Die aufmerksame Polizei konnte das Hindernis bald beseitigen und somit weitere Unfälle verhüten.

○ **Straßensperrung.** Die zwecks Fortsetzung des Straßenbaus durchgeführte Gleislegung auf dem neuangelegten Wege am katholischen Friedhof veranlaßte die Stadtverwaltung dazu, den Weg für jeglichen Verkehr zu sperren.

○ **Volksliederabend.** Der nächste Volksliederabend wird am kommenden Mittwoch im Matthesschen Lokal abgehalten. Jeder Volksgenosse ist herzlichst dazu eingeladen.

○ **Verband für Handel und Gewerbe.** Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe gibt zur Kenntnis, daß ab 1. Januar die regelmäßigen Sprechstunden für die Mitglieder auf den ersten und dritten Mittwoch eines jeden Monats gelegt worden sind. Der Geschäftsführer ist in der Zeit von 12 bis 15 Uhr an genannten Tagen im Lokal Matthes anwesend. Die Mitglieder werden ersucht, recht fleißig von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Obornik

rl. **Seltener Besuch.** Am vergangenen Freitag erschienen plötzlich in der Mittagszeit auf dem Felde des Herrn Dr. Dahlmann unterhalb des evangelischen Friedhofes ein starkes Rudel Hirsche, bestehend aus einem Geweihten und acht Tieren. Während die Tiere auf der Saat ästen, machte der Geweihte einen Ausflug zum evangelischen Friedhof. Dabei rannte er mit solcher Wucht gegen den Drahtzaun, daß derselbe zerriß. Von der Molkereiseite setzte er über den Zaun und rannte gegen einen weiteren Drahtzaun, der ebenfalls stark beschädigt wurde. Das Rudel zog dann am Ufer der Welna in den Staatsforst.

Czarnikau

§ **Bekanntmachung des Finanzamtes.** Das Finanzamt erinnert alle Hausbesitzer an die Einreichung der ausgefüllten Listen bis zum 15. d. Mts. Für die Besitzer der Stadt Filehne wird das Finanzamt am 10. und 11. einen Beamten nach Filehne beordern, der Interessenten von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zwecks Erteilung von Aufklärungen im Büro der Stadtverwaltung empfangen wird.

§ Zwangsversteigerung. Das in der Filehnerstraße gelegene Grundstück des Pferdehändlers Magnus Wolff aus Rogasen, der z. Zt. in Czarnikau wohnhaft ist, wird am 8. März, vormittags 10 Uhr, im Burggericht zu Czarnikau, Zimmer 6, zwangsweise versteigert Das Grundstück ist auf 34 500 zł abgeschätzt worden; es kann in den beiden letzten Wochen vor dem Versteigerungstermin täglich von 8—18 Uhr besichtigt werden.

Inowrocław

z. **Seinen 80. Geburtstag** feierte am 3. Januar in körperlicher und geistiger Frische der Altsitzer Julius Reiner in Wonorze.

Film-Besprechungen

Słońce: „Katzenkrallen"

Wer wieder einmal herzlich lachen will, der versäume nicht, diesen Film anzusehen. Etwas amerikanische Uebertreibung, einige Unwahrscheinlichkeiten und etwas sehr viel Lärm und Durcheinander sind in dieser Komödie in solch fließender Form miteinander in Einklang gebracht, daß einem das Amerikanische der ganzen Angelegenheit wenig zum Bewußtsein kommt. Und zwar um so weniger, als die vielen aus den einzelnen Situationen geborenen humoristischen Wendungen im Gegensatz zu sonstigen amerikanischen Komödien etwas Urwüchsiges und Gesundes haben. Die Folge ist, daß das Publikum ununterbrochen in laute Lachsalven ausbricht. Nicht zuletzt ist dieser Erfolg Harald Lloyd zu verdanken, dem wir zum erstenmal in einem Tonfilm begegnen. Er beweist in dieser Komödie, daß ihm die Umstellung vom stummen zum Sprechfilm in allen Stücken gelungen ist und daß er es noch vermag, die alte Wirkung auf das Publikum auszuüben. Er spielt den allmächtigen Bürgermeister, der auf neue, durchaus witzige Weise die Korruption in seiner Stadt beseitigt, ganz ausgezeichnet.

Der in englischer Sprache gedrehte Film wird in Posen sicher Erfolg haben.

Im Vorprogramm läuft ein herrlicher Naturfilm, der in schönen Bildern die alten Kulturdenkmäler Wilnas vor Augen führt. e. p.

Metropolis: „Buster verteilt Millionen"

Es beginnt damit, daß Buster anstatt Reklamezettel wirkliche Tausendfranksnoten verteilt. Daß er dafür von seiner Firma auf die Straße geworfen wird und Selbstmord begehen will, sind weitere Episoden. Als Doppelgänger eines Gangsterbandenchefs erlebt er die seltsamsten Abenteuer. Wie immer, wirkt Buster diesmal wieder dadurch, daß er seine einmal eingestellte Miene nicht mehr ändert. Mag kommen was will: seine Gesichtszüge bleiben. Auch dieser Film ist darauf zugeschnitten. Aber — und das ist das Bemerkenswerteste an diesem Film — bei den selbstironischen Worten des Schlußbildes: „Ist das nicht ein schönes Ende?" kann er sich das Lächeln doch nicht verbeißen. Buster lächelt — dies ungewöhnliche Bild können wir für den Bruchteil einer Sekunde sehen.

Im Vorprogramm läuft ein Film von der polnischen Kriegsflotte, der das „U-Boot „Żbik" bei verschiedenen Uebungen zeigt. Die Paramount-Wochenschau bringt eine Uebersicht über die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres. sli.

Apollo: „Die Dame vom Maxim"

„Die Dame vom Maxim" ist ein Film, der ganz anders ist als alle anderen Filme dieser Art, so daß es nicht leicht fällt, ein Urteil über ihn zu fällen. Es wird Menschen geben, die ihn als erstklassig hinstellen; wurde doch während der Posener Premiere laut Beifall gezollt. Andere Kinobesucher aber werden den Film vollkommen ablehnen. Und wir müssen sagen: die einen wie die anderen haben ein Recht dazu. — Paris und Frankreich um die Jahrhundertwende ist der Hintergrund des Films Diesen darzustellen ist dem Regisseur ausgezeichnet geglückt. Bis in die kleinsten Einzelheiten hat er es verstanden, das Milieu zu wahren. Die Fabel selbst ist dankbar: es ist die alte Zugnummer mit den Verwechslungen. Aber die Filmdramaturgen sollten doch bald anfangen etwas anderes zu machen. In diesem Film ist es doch meist der überlebte Hintergrund, der heute so urkomisch wirkt. Wozu aber ein ungesunder erotischer Zug im größten Teil der Bilder stark aufgetragen ist, ist unverständlich; aber das mag wohl so französischer Geschmack sein. — Im Vorprogramm läuft ein Film vom Leben und Treiben auf dem polnischen U-Boot „Żbik". Der Film ist recht interessant. sli.

Sport-Chronik

„Czarni"-Sieg in Krynica

Aus dem Eishockey-Turnier in Krynica gingen die Lemberger „Czarni", die keine einzige Niederlage erlitten, als Sieger hervor. Im Finale wurde der Posener „AZS.", der gegen den Wiener Eislaufverein unentschieden 1:1 gespielt hatte, knapp 1:0 geschlagen. Während des Turniers wurde „Cracovia" überraschend von „Ognisko"-Wilna besiegt.

*

In Zakopane startete gestern die schwedische Eis-Kunstläuferin Hulthen und wußte die Zuschauer zu begeistern.

*

„Ruch" siegte vor 1000 Zuschauern in Bismarckhütte gegen „AKS." 5:3.

*

Die Lemberger „Pogoń" spielte am Sonntag in Czernowitz gegen den Eishockeymeister der Bukowina, „Dragosz Voda", und schlug ihn 3:1.

*

Am 12. und 13. Januar soll der Brandenburger Hockeyklub zwei Wettspiele in Posen austragen. Gegner sind „Warta" und „AZS.".

Polens größtes Eisstadion

Vor einiger Zeit hat der polnische Eislaufverband das Warschauer Stadion der „Polonja" an der ul. Konwiktorska in Verwaltung genommen. Dort soll nach dem Muster des Osloer Stadions das größte polnische Eisstadion eingerichtet werden. Der Platz besitzt besondere Bahnen für Kunstläufer und Lernende, denen beim Ueben von Verbandsinstrukteuren kostenlos Unterricht erteilt wird. Rings um das Stadion zieht sich außerdem eine Eisrennbahn.

Polen verlangt deutschen Kanusportlehrer

In den letzten Jahren hat sich der polnische Kanuverband recht gut entwickelt. Er zählt im Augenblick 35 000 Mitglieder, und die sportlichen Leistungen haben sich im Jahre 1934 stark gebessert. Nunmehr hat der Verband den deutschen Kanusportlehrer Erich Arndt-Berlin für einige Schullehrgänge verpflichtet.

*

Im Rahmen des Europapokal-Wettbewerbes gelangt am 10 Februar ein Boxländerkampf zwischen Ungarn und Polen in Posen zur Durchführung. Den ersten Länderkampf gewannen die Ungarn in Budapest mit 10:6 Punkten.

*

Der amerikanische Schwimmsport ist nicht gewillt, die bisherige Vormachtstellung gegen Nippon zu räumen. Dies zeigte sich auf dem dreitägigen Nationalsportfest in Miami. Ueber 500 Meter Krawl stellte Eleonore Kight den seit vier Jahren bestehenden Weltrekord von Helene Madison von 7:12 ganz beträchtlich auf 7:08,2 Minuten.

*

Der Polnische Schlittschuhverband erhielt, wie bereits gemeldet, vom Deutschen Eislaufverband die Einladung, vier Eisläufer zu einem deutsch-polnischen Wettbewerb im Eisschnellauf nach Garmisch-Partenkirchen zu entsenden, der am 26. und 27. d. Mts. zum Austrag gelangen soll. Die Kosten der Entsendung der vier Läufer und ihres Leiters tragen die Veranstalter. Der Polnische Schlittschuhverband hat den Gegenvorschlag gemacht, drei Läufer und eine Läuferin zu entsenden.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am zweiten Ziehungstage der 4. Klasse der 31. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

50 000 Zł.: Nr. 134 352.
20 000 Zł.: Nr. 26 717, 140 449.
10 000 Zł.: Nr. 96 584, 103 944, 107 609, 169 437
5000 Zł.: Nr. 77 354, 94 345, 119 479, 128 472 150 121, 157 617, 172 523.
2000 Zł.: Nr. 28 086, 31 273, 33 651, 34 906 65 293, 73 983, 85 296, 89 362, 104 293, 106 640 110 016, 117 168, 126 097, 130 033, 110 747, 141 265 150 862, 171 143, 172 788, 173 646, 177 944, 178 338 178 986.

Nachmittagsziehung:

100 000 Zł.: Nr. 138 458.
10 000 Zł.: Nr. 19 174, 26 660, 85 932, 161 212 178 599.
5000 Zł.: Nr. 11 407, 14 904, 25 257, 26 919 74 754, 84 941, 107 842, 115 381, 121 847, 139 347
2000 Zł.: Nr. 2469, 3067, 5362, 26 517, 40 521 42 288, 54 814, 58 597, 62 518, 68 746, 74 015 84 079 88 342, 90 318, 92 336, 95 032, 103 531 105 915, 107 508, 109 397, 124 494, 156 257, 157 546 158 227, 179 068.

Starke Willenskonzentration in der deutschen Volkswirtschaft

Der Semestralbericht der Reichs-Kredit-Gesellschaft

Die staatliche Reichs-Kredit-Ges., Berlin, übergibt soeben eine Untersuchung über „Deutschlands wirtschaftliche Lage an der Jahreswende 1934/35" der Oeffentlichkeit. Es handelt sich um den üblichen Semestralbericht, der es sich wiederum zur Aufgabe gemacht hat, alle Vorgänge im deutschen und im Weltgeschäft nicht nur zu registrieren, sondern sie auch auf ihren Wert und Unwert abzuschätzen. Aus der interessanten Arbeit geben wir folgende Stellen wieder: Im Gegensatz zum binnenwirtschaftlichen Aufschwung war der Aussenhandelsabsatz weiter rückgängig. Dem erhöhten Rohstoffeinfuhrbedarf der deutschen Wirtschaft, der sich aus der allgemeinen Produktionsbelebung ergab, stand eine durch die Weltmarktkonstellation mehr und mehr erschwerte Ausfuhr gegenüber. Die Passivierung der seit 1930 aktiven Aussenhandelsbilanz war die Folge. Die angespannte Devisenlage erschwerte immer mehr den Transfer des Schuldendienstes. Akute neue Schwierigkeiten ergaben sich aus den Warenschulden, die wegen Verschlechterung der Handelsbilanz anwuchsen. Seitens einer Reihe von Ländern wurden Deutschland Clearing- und Verrechnungsabkommen aufgezwungen, die in Verkennung der ökonomischen Zusammenhänge zu weiterer Schrumpfung beitrugen.

Der im Interesse der Währung notwendige Ausgleich der Zahlungsbilanz, der durch die Aussenhandelsentwicklung gefährdet war, musste zu durchgreifenden Massnahmen Veranlassung geben. Die 1934 etappenweise aufgebaute Aussenhandelsbewirtschaftung fand im Herbst 1934 ihren Abschluss im „Neuen Plan". Dieser Wirtschaftsplan der Reichsregierung ist nicht auf die Aussenwirtschaft beschränkt. Er sieht vielmehr neben der erstrebten Anpassung der Einfuhr an die Ausfuhr — wobei besonderer Wert auf alle Möglichkeiten der Aussenhandelssteigerung gelegt wird — die erhöhte Ausrichtung der Binnenwirtschaft auf die hierdurch bedingten Produktionserfordernisse vor. Der beschleunigte Ausbau der inländischen Rohstoffbasis und die Umstellung der auf ausländische Rohstoffzufuhr angewiesenen Industriezweige gehören ebenso in den Bereich dieses Wirtschaftsprogrammes wie eine zielbewusste Finanzierungs- und Kapitalmarktpolitik.

Der „Neue Plan" bedingt das absolute Primat der Führung. Sind die entscheidenden Grundlinien der Wirtschaftspolitik vom Staat vorgezeichnet, so bleibt die Ausführung im einzelnen der verantwortungsbewussten Arbeit der Wirtschaft überlassen. Die seit dem Herbst 1934 zu beobachtende grössere Zurückhaltung in Zwangsinvestitionsverboten zeigt, dass dabei die behördlichen Eingriffe auf ein Mindestmass beschränkt sein sollen. So steht die deutsche Volkswirtschaft im Zeichen einer starken Willenskonzentration. Reibungsschwierigkeiten, die in früheren Zeiten die Wirtschaftsmaschinerie immer wieder störten, wie etwa Arbeitskämpfe aller Art, sind nunmehr weitgehend ausgeglichen. Alle wirtschaftlichen Kräfte sind auf das eine grosse Ziel gerichtet, unter Ueberwindung aller sich auftürmenden Schwierigkeiten den Beschäftigungsstand und die Versorgung der Nation zu sichern.

Die industrielle Produktion in Deutschland hat im ersten Halbjahr 1934 eine fortgesetzte Aufwärtsbewegung erfahren. Seit Mitte v. J. hat sich der Stand der Produktion etwa auf gleicher Höhe gehalten. Im Vergleich zu 1933 lag die gewerbliche Erzeugung auch im 3. Quartal 1934 um rd. 24% höher. Der industrielle Aufschwung beruht sehr stark auf einer gesteigerten Investitionstätigkeit. Wichtig für die künftige Beschäftigungslage der Industrie ist, dass für den Winter 1934/35 noch erhebliche Reserven an öffentlichen Bauplanungen vorliegen, die eine der Saisonlage entsprechende Ausnutzung der vorhandenen Erzeugungskapazitäten im bisherigen Rahmen erwarten lassen. Nach Angaben des Staatssekretärs Reinhardt waren Anfang Oktober 1934 folgende Investitionsreserven vorhanden:

a) von den drei Arbeitsbeschaffungsprogrammen des Herbstes 1932 und des ersten Halbjahres 1934 im Betrage von 1 900 Mill. RM. waren rd. 1.4 Mrd. RM. ausgezahlt, so dass zu diesem Zeitpunkt noch etwa 0.5 Mrd. RM. zur Verfügung standen; b) aus dem Gebäude-Instandsetzungsprogramm vom Herbst 1933 mit 500 Mill. RM. Reichszuschüssen wurden bisher rd. 390 Mill. RM. verausgabt. Der Rest kann — ergänzt durch eigene Mittel der Hausbesitzer — in den nächsten Monaten zu Ersatzinvestitionen verwandt werden; c) der für den Zeitraum 1934/39 geplante Bau von 7000 Kilometer Reichsautobahnen beschäftigt z. Zt. und den Plänen gemäss auf lange Sicht unmittelbar 70 000 Arbeiter und führt den Lieferindustrien laufend grosse Aufträge zu; d) von Reichsbahn und Reichspost laufen ebenfalls noch eine Anzahl langfristiger Investitionsvorhaben; e) eine Reihe grosser Staats- und Parteibauten in verschiedenen Teilen des Reiches sind in Durchführung begriffen oder geplant. Eine gewisse Verstärkung der Bautätigkeit dürfte vom Ausbau der industriellen Rohstofferzeugung ausgehen.

Die beginnende Auflockerung des deutschen Geldmarktes wird auf Lagerauflösung, Transfer-Moratorium und allmähliche Besserung der Kostenrelationen und Einkommensverhältnisse zurückgeführt. Die Freisetzung von Vorräten durch Verringerung der Lagerbestände ist indessen noch nicht erheblich. Soweit lediglich Vorratsverlagerungen vom Produzenten zu den nachgeordneten Stufen erfolgt sind, ist volkswirtschaftlich keine Liquidierung, sondern nur eine Umschichtung eingetreten. — Das Transfer-Moratorium kann nur wenig zur Verflüssigung beitragen haben, da auch gegenwärtig die ans Ausland verschuldeten Unternehmungen und öffentlichen Stellen die Zinsen und Tilgungsbeträge in RM. aufbringen und an die Konversionskasse abliefern müssen. Der dritte Gesichtspunkt von der Vermehrung der Kreditmarktmittel durch zunehmende Einkommen und dementsprechend allmählich wieder einsetzende Spartätigkeit wird durch die tatsächliche Entwicklung bestätigt, wie z. B. die Bewegung der Spareinlagen erkennen lässt.

Den Ausblick der staatlichen Grossbank kann man folgendermassen zusammenfassen: Dank den umfassenden Ankurbelungsmassnahmen der Reichsregierung hat die deutsche Wirtschaft 1934 eine weitere durchgreifende Belebung der gesamten binnenländischen Produktions- und Umsatztätigkeit erfahren. Beträchtliche Teile der Arbeitsbeschaffungspläne sind noch in Durchführung begriffen und ermöglichen den fortlaufenden Einsatz von Arbeitskräften. Dazu kommt der Neuaufbau der Rohstoffindustrien. Alle diese Vorgänge lassen einen weiteren Fortgang der Produktionsbelebung in den Produktionsgüterindustrien erwarten. Besondere Bedeutung kommt im Rahmen der Investitionskonjunktur der Entwicklung der Kreditmärkte zu. Die pflegliche Behandlung des Kapitalmarktes mit dem Ziel, seine Funktionsfähigkeit für ordentliche Unterbringung langfristiger Emissionen wieder herzustellen, bildet deshalb zwangsläufig ein Kernstück der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftspolitik. Mit Rücksicht auf die Rohstoffe tritt als weitere bedeutsame Aufgabe die Erleichterung des während der letzten Jahre immer mehr erschwerten Güteraustausches mit dem Auslande hervor. Der Welthandelsverkehr steht gegenwärtig im Zeichen erhöhter Spannungen.

Die verhängnisvolle Stockung des auf tief gesenktem Niveau verharrenden weltwirtschaftlichen Güteraustausches ist das Ergebnis einer ganzen Reihe struktureller und konjunktureller Störungsfaktoren. Einen der wichtigsten Stockungsherde bildet das nach wie vor bestehende Währungschaos. Dabei stehen sich insbesondere die Sterlinggruppe und der Goldblock gegenüber. Neben diesen beiden Ländergruppen nehmen die USA. und Japan sowie Russland Sonderstellungen ein, wodurch das Weltwirtschaftsgefüge weiter kompliziert wird. Insbesondere drohen die USA. und Japan durch ihre — auf Währungsentwertungen basierende — expansive Exportpolitik den Stabilwährungsländern wichtige Weltmärkte abzunehmen. — Die Weltverschuldungsprobleme sind nach wie vor ungelöst. Das Streben nach Kreditrückziehung und Schuldenentflechtung, das 1931 zur Weltkreditkrise führte, belastet nach wie vor die Weltkreditbeziehungen. Der Stellungskampf hält hier an, da keinerlei Ansatz für eine die beiderseitigen Interessen von Schuldnern und Gläubigern berücksichtigende vernünftige Lösung gemacht wird.

In dieses etwas düstere Bild können jedoch neuerdings vielleicht einige hoffnungsreichere Ausblicke eingefügt werden. Die politische Entspannung lässt Auswirkungen auch in der ökonomischen Sphäre erwarten. Unentbehrliche Voraussetzung hierfür ist, dass sich die Erkenntnis der für die Gesamtheit der Volkswirtschaften wertvollen Arbeitsteilung wieder im vollen Rahmen durchsetzt. Eine sinnvolle Ausgestaltung des Warenaustausches zwischen innerlich erstarkten nationalen Volkswirtschaften unter voller Berücksichtigung aller anerkannten nationalen Interessen würde alle beteiligten Länder reicher machen und günstige Auswirkungen auf die allgemeine Versorgung und Lebenshaltung haben.

Jahresultimo des Bank Polski

In der dritten Dekade des Dezember wuchs der Goldvorrat um 2.4 auf 503.3 Mill. zł, der Bestand an Auslandsgeldern und Devisen um 0.5 auf 28.3 Mill. zł. Die Summe der ausgenutzten Kredite stieg um 47.9 auf 756.5 Mill. Złoty. Hierbei vergrösserte sich der Wechselbestand um 37.5 auf 654 Mill. zł, der Bestand an diskontierten Schatzscheinen um 8.5 auf 48 Mill. zł, der Bestand an pfandgedeckten Anleihen um 2 auf 54.5 Mill. zł. Der Vorrat an polnischen Silber- und Scheidemünzen verringerte sich um 10.4 auf 35.7 Mill. zł. Die Positionen „Andere Aktiva" und „Andere Passiva" weisen eine Vergrösserung auf; die erste um 10.4 auf 167.1 Mill. zł, die zweite um 8.7 auf 217.3 Mill. zł. Sofort fällige Verbindlichkeiten verringerten sich um 3.3 auf 240.5 Mill. zł. Der Banknotenumlauf erhöhte sich obigen Veränderungen entsprechend um 46.4 auf 981.1 Mill. zł. Die Golddeckung beträgt damit 46.44% und überschreitet die gesetzlichen Normen um etwa 15 Punkte. Diskontsatz 5%, Lombardsatz 6%.

Die Umsätze der Warschauer Produktenbörse 1934

Im Laufe des Jahres 1934 wurden an der Warschauer Produktenbörse 858 544 t Getreide verkauft, d. i. um 272 000 t mehr als im Jahre 1933. Von der Gesamtmenge entfallen 535 627 t auf Roggen, 156 064 t auf Weizen, 69 230 t auf Gerste und 41 325 t auf Hafer.

Polnisch-englische Kohlenkonferenz im Januar

Wie von unterrichteter Seite verlautet, werden in der zweiten Januarhälfte die Vertreter der Polnischen Kohlenkonvention nach London fahren, um mit Vertretern des Zentralausschusses der englischen Kohlenindustrie die technischen Einzelheiten für die Durchführung des polnisch-englischen Kohlenabkommens zu vereinbaren.

Polnisch-griechische Kontingentsverhandlungen

Angesichts der Tatsache, dass die polnisch-griechischen Kontingentvereinbarungen am 28. Januar ablaufen, werden in den nächsten Tagen Verhandlungen zwischen Polen und Griechenland wegen einer Verlängerung des Kontingentabkommens aufgenommen werden.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 7. Januar

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	64.50 G
5% Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	47.00+
4½% Gold Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	48.75 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	52.00 G
4½% Złoty-Pfandbriefe	47.25 G
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	45.00 G
Bank Polski	95.00 G
Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, 5. Januar

Rentenmarkt. Die Gruppe der staatlichen Zinspapiere zeigte festere Stimmung, die Kurssteigerungen waren jedoch unbedeutend. Die Gruppe der hauptstädtischen Pfandbriefe wies ruhige Stimmung auf.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.75—53.00, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 65.25—65.50—65.15, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 60.75, 6proz. Dollar-Anleihe 74.00, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 68.38 bis 68.13—68.25—68.63, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94.00, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94.00, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94.00, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N Em. 81, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 80.50, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 52.50—52.25, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. Ziemsk. Warschau 1928 48.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 59.50—59.75—60, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 52—51.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Petrikau 1933 48.25.

Aktien: Auf der Aktienbörse herrschte ruhige Stimmung, die Kurse zeigten keine grundsätzlichen Veränderungen; den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 3 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 96 (96), Węgiel 14.50—14.75, Lilpop 10 (9.85).

Devisen: Die Geldbörse zeigte festere Stimmung mit Ausnahme Zürich, die um 10 gr auf 100 schweizer Franken billiger war.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.25, Golddollar 8.91¼—8.91½, Goldrubel 4.58½ bis 4.59½, Silberrubel 1.65—1.66, Tscherwonez 1.20 bis 1.22.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 116, Montreal 5.29, New York Scheck 5.27¼, Oslo 130.50.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	5. 1. Geld	5. 1. Brief	4. 1. Geld	4. 1. Brief
Amsterdam	357.25	359.05	357.20	359.00
Berlin	211.70	213.70	211.60	213.60
Brüssel	123.64	124.26	123.54	124.16
Kopenhagen	—	—	115.30	116.50
London	25.86	26.12	25.77	26.03
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.85	35.03	34.85	35.03
Prag	22.05	22.15	—	—
Italien	—	—	—	
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	133.45	134.75	133.25	134.55
Danzig	172.45	173.31	—	—
Zürich	171.17	172.03	171.27	172.13

Tendenz: fester

Danziger Börse

Danzig, 5. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New-York 1 Dollar 3.0400—3.0500, London 1 Pfund Sterling 15.03—15.07, Berlin 100 Reichsmark 122.78—123.02, Warschau 100 Złoty 57.79 bis 57.90, Zürich 100 Franken 99.10—99.30, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 206.89—207.31, Brüssel 100 Belga 71.48 bis 71.62, Prag 100 Kronen 12.77—12.80, Stockholm 100 Kronen 77.40—77.56, Kopenhagen 100 Kronen 67.00—67.14, Oslo 100 Kronen 75.40 bis 75.56. Banknoten: 100 Złoty 57.80—57.92.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. Januar. Tendenz: Weiter fest. Die feste Tendenz der letzten Woche konnte sich heute weiter behaupten. Am Rentenmarkt hielt die Nachfrage des Publikums an. Bevorzugt waren Reichsbahnvorzugsaktien, Altbesitz und Umschuldungsanleihe, die etwa ¼% höher bezahlt wurden. Ferner lagen in Kassarenten teilweise wieder nennenswerte Kaufaufträge vor. Am Aktienmarkt hatten Montanwerte angesichts der auch im Dezember befriedigenden Entwicklung in der Montanindustrie die Führung. Gelsenkirchen gewannen 1¼%, Farben setzten 1% und Siemens 1⅛% höher ein. Reichsbankanteile waren ¾%, Dessauer Gas 1⅛%, Daimler und Buderus je ½% und Bekula ⅞% befestigt. Tagesgeld erforderte unverändert 3⅞ bis 4⅛%.

Ablösungsschuld: 106¼.

Märkte

Getreide. Posen, 7. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 390 t 15.50, 15 t 15.70 zł.

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	15.50—16.00
Braugerste	20.25—21.00
Einheitsgerste	19.25—19.50
Sammelgerste	17.75—18.25
Hafer	15.25—15.75
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	23.25—23.75
Roggenkleie	10.25—11.00
Weizenkleie (mittel)	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.85—11.35
Gerstenkleie	10.50—13.00
Winterraps	40.00—43.00
Leinsamen	43.00—45.00
Senf	42.00—46.06
Sommerwicke	23.00—25.00
Viktoriaerbsen	39.00—42.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Blaulupinen	8.50—9.00
Klee, rot, roh	120.00—130.00
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, schwedisch	180.00—200.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	3.50—3.75
Roggenstroh, gepresst	4.00—4.25
Haferstroh, lose	3.75—4.00
Haferstroh, gepresst	4.25—4.50
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.50—8.00
Heu, gepresst	8.00—8.50
Netzeheu, lose	8.50—9.00
Netzeheu, gepresst	9.00—9.50
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	37.00—40.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1834 t, Weizen 300 t, Gerste 492 t, Roggenmehl 76 t, Weizenmehl 7.5 t, Roggenkleie 178.2 t, Weizenkleie 80 t, Senf 9 t, Viktoriaerbsen 45 t, Schwedenklee 2 t, Rapskuchen 15 t, Stroh 60 t, Kartoffelflocken 27 t.

Getreide. Bromberg, 5. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 180 t 15.50, Einheitsgerste 15 t 19, Hafer 35 t 15.60. Richtpreise: Roggen 15.25 bis 15.50, Weizen 15.75—16.25, Braugerste 21 bis 21.50, Einheitsgerste 18.25—18.75, Sammelgerste 17—17.50, Hafer 15.50—15.75, Weizenkleie, grob 10.75—11.25, Weizenkleie, fein 10.25 bis 10.75, Gerstenkleie 11.50—12.50, Winterraps 38—39, Winterrübsen 39—41, Leinsamen 41—44, Senf 43—46, Sommerwicken 24—25, blauer Mohn 34—38, Felderbsen 28—31, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 29—33, blaue Lupinen 8.25—9, Rotklee 105—125, Weissklee 75—95, Gelbklee, entschält 72—80, Timothyklee 50—60, pommersche Speise- und Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-Prozent 13 gr, Kartoffelflocken 11.75, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 21—21.50, Netzeheu 8—9. Stimmung ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 577 t, Weizen 340 t, Hafer 90 t, Braugerste 194 t, Einheitsgerste 40 t, Sammelgerste 52 t, Roggenkleie 30 t, Weizenkleie 65 t.

Getreide. Danzig, 5. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.40, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9.75, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 9.85, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75 bis 13.60, Gerste mittel lt. Muster 11.60—12.40, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.20—11.25, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.75, Gerste 105/06 Pfd. zur Ausfuhr 9.75, Hafer zur Ausfuhr 8.10—9.25, Viktoriaerbsen ruhig 22—25, grüne Erbsen 16.20—20, kleine Erbsen 16—20, Roggenkleie 6.50, Weizenkleie grobe 7.00, Weizenkleie Schale 7.25, Peluschken 12—13.50, Ackerbohnen 9—10, Gelbsenf flau 22—25, Blaumohn flau 22—25, Wicken 11—13.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 67, Gerste 108, Hafer 3, Hülsenfrüchte 2, Kleie und Oelkuchen 5, Saaten 4.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Statt besonderer Anzeige.

Am 4. Januar ging ein zur ewigen Ruhe unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Wilhelm Schwenzer

Pastor emeritus

im 88. Lebensjahr.

„Ich weiß, an wen ich glaube..."

Im Namen der Hinterbliebenen
Edith Reh, geb. Schwenzer,
Käthe Schwenzer.

Feldberg (Meckl.), den 5. Januar 1935.
Strelitzerstr. 21a.

Trauerfeier: Dienstag, den 8. Januar, nachm. 3 Uhr in der Friedhofskapelle Feldberg.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 5. Januar aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen, den

Pastor i. R.

Wilhelm Schwenzer

in Feldberg in Meckl., im Alter von 87 Jahren.

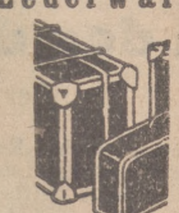
53 Jahre lang hat er der Gemeinde in guten und bösen Zeiten treu gedient und sich die Liebe aller Gemeindeglieder gewonnen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Kostschin, den 6. Januar 1935.

Der evgl. Gemeindekirchenrat.

Lederwaren



Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei **K. Zeidler, Poznań**, ulica Nowa 1.

Pelze

Persianer, Fohlen, Bisam, Felle jeder Art für Pelzfutter sowie Neuheiten in Besatzfellen verkauft billigst Spezial-Pelz-Geschäft **M. Płocki, Poznań**, Kramarska 21

Am 5. Januar 1935 verschied nach langem Leiden unser Vorstandsmitglied

Herr Albert Manthey

aus Jasin.

Als Mitglied des Aufsichtsrates und jetziges Vorstandsmitglied hat er stets mit großem Interesse an unserer Arbeit Anteil genommen. Sein aufrichtiges Wesen erwarb ihm viele Freunde und wir werden das Andenken des Verstorbenen in hohen Ehren halten.

Spar- und Darlehnskasse Swarzędz

Der Aufsichtsrat: (—) Kröning. Der Vorstand: (—) Matschke.

Auslandsdeutsche tausche Berliner lastenfreie Grundstücke mit hohem Ueberschuß, gegen Grundstücke in Polen. Off. u. A-P. A. 90004 an Ala Berlin W. 35.

Tapeten-Versandhaus S. Stryszyk Poznań, Al. Marcinkowskiego 19. Tapeten, Wachstuche, Läufer Leisten. Grosse Auswahl! Billige Preise!



Alles reißt sich um **HELLA**, Beyers neue, springlebendige **FRAUEN-ILLUSTRIERTE** mit Unterhaltung, Roman, Mode, Haushalt, Handarbeit, Humor, Meinungsaustausch. **1 Heft für 50 gr, mit Schnittmuster 70 gr.** **Kosmos-Buchhandlung** Poznań, Zwierzyniecka 6 (Vorderhaus.)

Brillen, Kneifer, Lorgnetten in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt **Carl Wolkowitz** 27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9. Absolvent der Hochschule für Optik in Jena. **Augenuntersuchungen** mittels mehrerer auf neuen wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate **kostenlos.**



Aus dem Dezemberheft der **Europäischen Revue**

Hans Friedrich Blunck — Rede an die Jugend der Westländer.

Europa und die Saar

Nils Lago-Lenquist, Schweden
Franz von Jessen, Dänemark
Henry Albert Philipps, U.S.A.
Jovan M. Jovanović, S.H.S.
Stefan Czakó, Ungarn
Major B. T. Reynolds, England
Sir Raymond Beazley, England
Friedrich Grimm R. von Kühlmann.

Alles zus. zum Preise von zł 3,30. Vorrätig in der Buchdiele der **Kosmos-Buchhandlung** Poznań, Zwierzyniecka 6. Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Haupt-Treibriemen aus Ia Kamelhaar für Dampfdreschsätze alle Arten **Treibriemen Klingerit Packungen Putzwolle** alle technischen **Bedarfsartikel** äußerst billig bei **Woldemar Günter** Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette. Poznań Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Wir haben unsere Geschäftsräume von der ulica Strzelecka **nach der ul. Dąbrowskiego 30 Tel. 1341** verlegt. **Reprezentacja Samochodów „Skody"** Vertretung der Dauerbrandöfen „American Harding."

Anzüge Mäntel :-: Kinderanzüge Hosen :—: Stoffe **Damenmäntel** Große Auswahl. **Billigst nur bei W. JANAS** Poznań, Wrocławska 20 — St. Rynek 42.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgegeben.

Verkäufe

Vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Konserven-Dosenverschluß- und Abschneidemaschinen „Als", eigener Fabrikation, in 2 Ausführungen. **Konservendosen und Deckel**, blank und vernickelt. **Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft** Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Nähmaschine Singer, fast neu, billig zu verkaufen. ul. Słowackiego 29, W. 10

KARTOFFEL Dämpfer, Kessel, Dampfanlagen, Quetschen und Rüben-Schneider, Stärkewagen, Sortier-cylinder billigst **Woldemar Günter** Landmaschinen Poznań Sew. Mielżyńskiego 6 Tel. 52-25.



Albert Stephan Poznań Półwiejska 10 1. Treppe Privatgeschäft (Haldorfstr. am Petriplatz) **Uhren, Gold- und Silberwaren** (Trauringe), Standuhren, Stoppuhren, Wächteruhren und passende Geschenkartikel sehr preiswert. Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen.



Rostfreie Messer u. Gabeln Aluminium-Geschirre. Grosse Auswahl! Billigst bei **B. Ziętkiewicz** Spezialgeschäft für **Haus- und Küchengeräte.** Poznań, Nowa 8. Gegründet 1885. Telefon 3565.

Leder-, Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-Treibriemen Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Mannlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt **SKŁADNICA** Pozn. Spółki Okowicianej Spółdzielnia z ogr. odp. Technische Artikel POZNAŃ Aleje Marcinkowskiego 20.

Gelegenheitskauf Selten schöne Eßzimmereinrichtung, Teppich, Lampe, Spiegel, Eisschrank, Bettgestell, Korbgarnitur u. and. Gegenstände. Jasna 12, Wohn. 5.

Polster-Möbel günstig, aus Fachwerkstatt, empfiehlt **Kopczyk** Wrocławska 13.



MIX Poznań, Kantaka 6a Tel. 23-96.

Pensionen

Fahrschüler des Schiller-Gymn. sucht preiswerte gute Pension für 6—8 Wochen, mit Klavierbenutzung. Gefl. Offert. mit Preisangabe unter 133 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

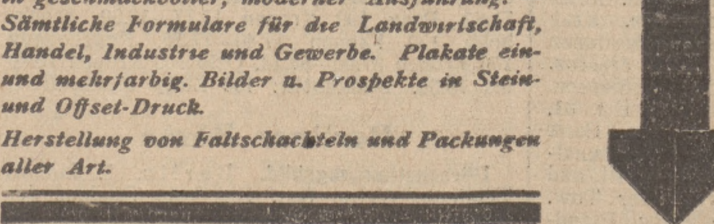
Intelligentes Mädchen perfekt Polnisch, sucht Stellung zu Kindern. Offert unter 143 an die Geschst. dieser Zeitung.

Geborener Hamburger sucht **Stellung** gleich welcher Art, gegen Hinterlegung e. Kaution. Offert. unter 130 an die Geschst. dieser Zeitung.

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung. — Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder u. Prospekte in Stein- und Offset-Druck.

Herstellung von Faltschachteln und Packungen aller Art.



Erstklassiger **Vervielfältigungs-Apparat** (Gestetner-Rotary Cyclostyle), günstig verkäuflich. Warenhaus — Genossenschaft Nowożno Wkp. w likwidacji.

Kleereiber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Woldemar Günter Poznań Landmaschinen Tel. 5225. Sew. Mielżyńskiego 6

Stellengesuche

Auf welchem **Gut** kann ich das Kochen erlernen, ohne gegenseitige Vergütigung. Off. unter 137 a. d. Gesch. d. Ztg.

Evangel. **Mädchen** 23 J. alt, mit Kochkenntnissen und erfahren im Haushalt, sucht sofort Stellung. Zeugnisse vorhanden. **Adele Drews** Łaciny Młyn. Poznań 10

Offene Stellen

Per sofort verlangt einen **Handlungsgehilfen** für Kolonialw. u. Hotel, pol. Sprache in Wort und Schrift erforderlich. Bewerbungsschr., Zeugnisabschrift. u. Gehaltsansprüche an G. Schostag, Wągrowiec. Desgl. wird verlangt ein Lehrmädchen, welche das Kochen erlernen will.

Deutsche **Jung-Wirtin** mit Hausarb. für kleinen Landhaushalt zu sofort oder später gesucht. Zeugnisse mit guten Empfehl. u. Gehaltsansprüchen an Frau K. v. Bernuth Borowo, Villa b./Czempin.

Unterricht

Violinunterricht Anfangsstufe bis zur Reife erteilt Bernhard Ehrenberg, Konzertmeister, Dąbrowskiego 26, W. 4. Sprechzeit: 3—6 Uhr.

Verschiedenes

Uebernehme **Vertretung** für Danzig. Offert. unt. 139 a. d. Gescht. d. Ztg.

Inserat Nr. 925 wird geb. Adres. i. Christl. Hospiz, Posen. Wja do wa 8, abzugeb. Portier ist verständigt.

Stimmungen und Reparaturen von Pianos, Flügeln und Harmoniums führt sachgemäß u. billigst aus **B. Sommerfeld** 27 Grudnia 15. Tel. 1918

Kino

Paprika Die excentrische, reizende Schönheitskönigin Irene de Zilahy. **Kino „Słońce"** 27 Grudnia 20.

Heirat

Einer ansehnl., besseren bescheidenen Frau bis 50 Jahre, ohne Anhang, bietet sich Gelegenheit zur **Verheiratung** Besitzerin eines Grundstücks bevorzugt. Gefl. Off. erbitte unter 124 an die Gescht. d. Zeitung.

Einheirat in gutgehende Landbäckerei, Fachmann oder anderen Handwerker, (Holzfach), evgl. Herrn über 30 Jahre, vermögend, mit Bild. Off. unt. P. V. 136 a. d. Gescht. dieser Zeitung.

Gebildeter **Landwirt** 28 Jahre alt, mit größ. Vermögen, sucht Einheirat in entspr. Landwirtschaft oder Geschäft gleich welcher Art. Angebote unter 138 an die Gescht. dieser Zeitung.